

Bioaktuell



*Jung und Bio in
der Landwirtschaft* s. 6

Respektvolle Hoftötung von Schweinen S. 12
Mit Laser gegen Unkraut S. 16
Knospe-Spirituosen aus der Waadt S. 20



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte



Mineralstoffe bio.COMPACT

- ✓ Beste Fressbarkeit dank 15% Melasse
- ✓ Weicher und poröser Würfel
- ✓ Beimischung ins Mischfutter möglich
- ✓ Mit 50 mg/kg Selen
- ✓ Variante: Mit Kräutern für gesunde Klauen



Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch

Pflanzenkohle und Bodensubstrate

Plant-Booster

Der Plant-Booster ist ein hochwertiger Dünger aus gereiftem Langzeit Kompost mit einem 20% Volumenanteil EBC AgroBio Pflanzenkohle und beigemischten natürlichen Mikroorganismen. Diese Mischung ist einzigartig und versorgt die Pflanze optimal mit Nährstoffen.



Gesunde Pflanzen dank Plant-Booster

- Fördert ein ideales Bodenmilieu
- Schützt Pflanzen vor dem Austrocknen
- Stimuliert das Wurzelwachstum
- Ist ein Nährstoffpuffer
- Stärkt die Pflanzengesundheit und bindet Bodenschadstoffe



Auen Pflege Dienst AG

Andelfingerstrasse 20
8416 Flaach
052 318 25 89
www.a-p-d.ch

Biorga

Biorga K flüssig
Kaliumbetonter Dünger, geeignet für Bewässerungs- und Blattdüngungen.

Biorga NPK Plus flüssig
Für Bewässerungsdüngungen in einer grossen Anzahl an Kulturen geeignet.



Organische Dünger
für biologischen Gemüse- und Ackerbau.

by *Hauert* seit 1663

- 3 Impressum
- 4 Kurzfutter

Jung und Bio

- 6 Nachwuchs im Biolandbau
- 8 Interview mit Junglandwirt
- 9 «Interessant ist, was er mit der Vollweide rausholt»
- 10 Bio als Alleinstellungsmerkmal in der Ausbildung

Landwirtschaft

- 12 Schweine Stressfreie Hoftötung
- 14 Ackerbau Neue Ansätze für den Pflanzenschutz im Kartoffelbau
- 16 Gemüsebau Unkraut weglassen
- 18 Gemüsebau Broccoli anbausicher machen
- 19 FiBL-Beratung

Verarbeitung und Handel

- 20 Brennerei Vom Feld in die Flasche
- 23 Handel und Preise

Bio Suisse und FiBL

- 24 Bio Suisse Strategieprozess auf der Zielgeraden und Traktanden Delegiertenversammlung
- 27 News Bio Suisse
- 28 News FiBL
- 29 Leserbrief
- 30 Agenda / Marktplatz

- Impressum** Magazin Bioaktuell
34. Jahrgang, Nr. 3 | 25. 28. 3. 2025
- Herausgeber** Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
4052 Basel, www.bio-suisse.ch
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen
Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219,
5070 Frick, www.fibl.org
- Chefredaktion** René Schulte, Chefredaktor
Katrín Erfurt, stv. Chefredaktorin
Jeremias Lütold, stv. Chefredaktor
magazin@bioaktuell.ch
+41 61 204 66 36
- Inserate** Jasper Biegel, werbung@bioaktuell.ch
+41 62 865 72 77
- Verlag** Petra Schwinghammer, verlag@bioaktuell.ch
+41 61 204 66 66



Digitale Ausgabe
Benutzer: bioaktuell-3 / Passwort: Ba3-2025
www.bioaktuell.ch/magazin

Titelbild: Lernende der Schule Rheinau zu Besuch
beim Hof Chuchiacker in Wängi TG.
Bild: Stephanie Pfister

Einen Anfang in Bio machen

Es gibt viele Wege, zur Biolandwirtschaft zu kommen. Einige machen das im Laufe ihres Lebens mit einer Betriebsumstellung, andere gelangen über ein Studium dazu. Jedes Jahr entscheiden sich aber auch junge Landwirtinnen und Landwirte am Anfang ihres Berufslebens für Bio. Solche Lernende haben wir bei einem Betriebsbesuch im Rahmen ihrer Biovertiefungswoche am landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg begleitet (Seite 9).

Wer jung ist und sich beruflich für die Biolandwirtschaft interessiert, macht meist eine Lehre. Aber wie ist das jetzt genau mit Bio nach der Totalrevision der Grundbildung in der Landwirtschaft und dem Inkrafttreten des neuen Lehrplans ab 2026? Für manche ist klar, dass sie sich mit dem neuen Stellenwert von Bio in der Grundausbildung nicht zufriedengeben. Für sie stellt die Biodynamische Ausbildung der Schule Rheinau eine Alternative dar (Seite 10).

Und welche Themen bewegen Biolandwirtinnen und -landwirte, wenn sie sich über die Landwirtschaft hinaus mit den Herausforderungen ihrer Branche beschäftigen? In Deutschland formierte sich 2024 das Bündnis JöLL als politische Vertretung der jungen ökologischen Lebensmittelwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Ganz praxisnah geht es dem Bündnis um Anliegen wie Existenzgründungsprämien in der Landwirtschaft. Aber nicht nur: Als vereinte junge Stimme der ökologischen Lebensmittelwirtschaft stehen auch die Gentechnik, der Klimawandel oder die Digitalisierung im Fokus.



Jeremias Lütold
co-stv. Chefredaktor

Kurzfutter

«Die Verbandsstrategie 2030 soll als klare Orientierung dienen. Die Ziele sind ambitioniert, messbar und erreichbar.»



Urs Brändli,
Präsident Bio Suisse
Seite 25

Schweizer Genusswoche

Vom 18. bis 28. September 2025 findet die schweizweit grösste Veranstaltung rund um Ernährung, Kulinarik und Tradition statt. Dieses Jahr feiert sie ihr 25-Jahre-Jubiläum. Landwirtinnen und Landwirte sowie Lizenznehmende von Knospe- und Demeter-Betrieben sind eingeladen, einen eigenen Publikumsanlass zu organisieren, der regionale, authentische und gesunde Produkte ins Zentrum stellt. Bio Suisse unterstützt die Anmeldung mit einem Beitrag von 100 Franken – die Teilnahme ist damit kostenlos. Die Anmeldefrist läuft bis zum 31. Mai. *ke*

Anmeldung und weitere Infos
www.gout.ch
Barbara Schneider
events@gout.ch
+41 21 601 58 60



Oben: Ein Bach nach der Renaturierung.
Unten: Ein Bach vor seiner Aufwertung.

Gewässeraufwertung für Biobetriebe

Im Rahmen des Förderprogramms «Wasser-Bauer» sollen kleine Bäche auf Biobetrieben in den Kantonen Zürich und Aargau aufgewertet werden, um die Biodiversität in und entlang der Gewässer zu fördern. Interessierte Landwirtinnen und Landwirte können kostenlos und unverbindlich eine gewässerökologische Fachberatung in Anspruch nehmen. Dabei werden das Potenzial für eine Gewässeraufwertung auf ihren Flächen aufgezeigt und die ersten Grundlagen für ein mögliches Projekt erarbeitet. Neben der fachlichen Begleitung werden auch Finanzierungsmöglichkeiten für die Umsetzung der Gewässerrevitalisierung aufgezeigt.

Die Fachberatungen werden vom Büro für Gewässerökologie Aquaplus durchgeführt. Finanziell unterstützt wird das Programm durch den Naturemade-Starfonds des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich. *ke*

Kontakt
Oliver Linder
oliver.linder@aquaplus.ch
+41 41 729 30 00



Flyer zum Förderprogramm
blog.aquaplus.ch

Junge Profis für die Biotop-Pflege gesucht

Pro Natura führt auch 2025 das Programm «Pro Biotop – Junge Fachkräfte im Einsatz für die Natur» fort. Von August bis Oktober sollen in den Kantonen Wallis, Waadt, Bern, Uri, Graubünden, Tessin und Glarus wertvolle Flächen ökologisch aufgewertet werden. Dafür sucht Pro Biotop engagierte junge Landwirtinnen und Landwirte, Försterinnen und Förster sowie Landschaftsgärtnerinnen und -gärtner. Seit dem Start 2017 haben 46 Berufsleute und 14 Praktikantinnen und Praktikanten in sieben Kantonen an Naturschutzprojekten mitgewirkt, insbesondere im Alpenraum. Dabei wurden über 100 Hektaren Trockenwiesen und -weiden sowie 24 Hektaren Flach- und Hochmoore aufgewertet, diverse Trockenmauern saniert und weitere Aufwertungsmassnahmen ausgeführt.



Junge Fachkräfte arbeiten an Naturschutzprojekten mit.

Während der Einsätze profitieren die Teilnehmenden von vielfältigen Weiterbildungsmöglichkeiten rund um den Natur- und Landschaftsschutz. Finanziert wird das Programm vor allem durch kantonale Fachstellen für Natur- und Landschaftsschutz, das Bundesamt für Umwelt, verschiedene Stiftungen und Pro Natura. Bewerbungen sind bis zum 2. April 2025 möglich. *ke*

Kontakt
Michael Vogel
michael.vogel@pronatura.ch



Infos und Anmeldung
www.pronatura.ch

Neuer Präsident für Bio Bern

Bio Bern, die grösste Mitgliedorganisation von Bio Suisse, hat Beat Gerber als neuen Präsidenten gewählt. Seine Vorgängerin Monika Sommer trat aus beruflichen Gründen zurück. Gerber, der in Zollbrück einen Tier- und Ackerbaubetrieb führt, übernahm ihre Aufgaben bereits im Herbst 2023 und wurde nun offiziell bestätigt. *ke*



Bauern bleiben von Kürzungen verschont

Am 3. März hat Bundesbern entschieden, die Landwirtschaft in den Jahren 2026 bis 2029 von den Sparmassnahmen zu verschonen. Die Bundesmittel für die Landwirtschaft bleiben somit auf dem bisherigen Niveau von rund 14,2 Milliarden Franken. Für Direktzahlungen sind mehr als 11 Milliarden Franken vorgesehen. Ein Vorschlag des Bundesrats, die Beiträge um 1,6 Prozent zu kürzen, wurde abgelehnt. Während die Mehrheit betonte, dass die Landwirtschaft stabile Mittel zur Bewältigung ihrer Herausforderungen benötige, argumentierte die Minderheit, dass auch die Landwirtschaft angesichts der angespannten Haushaltslage einen Sparbeitrag leisten müsse. Bereits 2024 hatten Bauernverbände gegen Kürzungen protestiert. *ke*



Mehr dazu
www.parlament.ch

Bilder: Adrian Krebs, FiBL; LID; Bio Suisse



Ein Werkzeug für die Hof-Kommunikation

Der Landwirtschaftliche Informationsdienst (LID) hat ein Praxisbuch veröffentlicht, das Betriebe bei der Kommunikation mit Kunden und der Öffentlichkeit unterstützen soll. Im 200-seitigen Buch mit dem Titel «Kommunikation ist, was ankommt» sind Inhalte wie stilsicheres Schreiben, gute Bilder machen, PR-Arbeit auf Social Media, Newsletter erstellen, Hofevent-Planung, öffentliches Auftreten und viele weitere Checklisten und Hilfsmittel enthalten. Das Buch ist als gedruckter Ordner für 72 Franken oder als E-Book für 59 Franken erhältlich. *ke*

Infos und Bestellung

www.lid.ch > Suche:
Unterstützung Hof-Kommunikation

Gewinnen Sie!

Bioaktuell verlost zusammen mit dem LID fünf Exemplare des Buchs:
magazin@bioaktuell.ch

Gärfuttersilos richtig dimensionieren

Für die Herstellung qualitativ hochwertiger Gras- und Maissilage sind sowohl die bauliche Ausführung als auch die Silierbedingungen entscheidend. Ein neues Merkblatt bietet nun umfassende Informationen zur Planung von Hoch- und Fahrsilos. Es behandelt unter anderem Kriterien für eine einwandfreie Silage, die Verdichtung und den Vorschub, die Ermittlung des Silagebedarfs und der Anschnittfläche sowie Vor- und Nachteile verschiedener Silierverfahren. Weitere Themen sind die bauliche Dimensionierung sowie Raumplanung, Gewässerschutz und Unfallverhütung. Das dazugehörige Berechnungstool ermittelt den Futterbedarf und berücksichtigt dabei die Rationen für die Sommer- und Winterfütterung. Es liefert Informationen zu

der benötigten Anschnittfläche und dem Lagerraumbedarf sowie den Abmessungen von Hoch- und Fahrsilos.



Ein Merkblatt bietet umfassende Infos zur Planung von Hoch- und Fahrsilos.

Beide Hilfsmittel wurden von Fachleuten der Schweizerischen Vereinigung für Silowirtschaft (SVS), Agridea und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für landwirtschaftliches Bauen und Hoftechnik (ALB-CH) entwickelt. *ke*



Zum Merkblatt und Tool
www.agridea.ch

Korrigendum

Auf dem Cover der zweiten Bioaktuell-Ausgabe dieses Jahres waren Helena Römer und Martin Gröger vom Hof Tannenbergr in Weggis LU mit ihren Schafen zu sehen – und ein Plastikkessel mit der Aufschrift Biotine. Der synthetische Zusatzstoff Biotin ist für Knospe-Betriebe nicht zugelassen. Der Hof Tannenbergr ist nicht Knospe-zertifiziert. Seit 2022 führt Pro Specie Rara (PSR) auf dem Betrieb Zuchtprojekte mit gefährdeten Nutztierassen durch.

In derselben Ausgabe auf Seite 9 stand, dass es keine Direktzahlungen für die Zucht seltener Sorten und Rassen gebe. Tatsächlich unterstützt der Bund seit 2024 Tierhalterinnen und -halter «bedrohter Schweizer Rassen» mit Beiträgen. Infos dazu gibt es bei den Zuchtorganisationen. *ju, emh*

Nachwachsen im Biolandbau





Fuss fassen in der Biolandwirtschaft – Perspektiven junger Menschen im Biolandbau.

Text: Jeremias Lütold; Bild: Stephanie Pfister

Eine merkbare Veränderung für junge Menschen mit Interesse an der Biolandwirtschaft wird sich ab 2026 mit dem ersten Lehrgang seit der Totalrevision Grundbildung in der Landwirtschaft zeigen. Anders als im heutigen Ausbildungssystem, das die Lernenden von Anfang an in Bioklassen zusammenführt, können sich Biolandwirtinnen und -landwirte neu erst ab dem dritten Lehrgang für die Fachrichtung Biolandbau entscheiden. Allerdings lediglich für den Betriebszweig Ackerbau. In den Grundlagen der ersten beiden Lehrjahre und in den anderen Fachrichtungen sind Biothemen integriert.

Die Diskussionen rund um dieses neue Modell sind aber noch nicht abgeschlossen, was sich auch in der laufenden Revision der höheren Berufs- und Meisterprüfung zeigt. Dort wird gerade diskutiert, ob es zu einem eigenen Bioabschluss kommt. Für die jungen Biolandwirtinnen und Biolandwirte droht mit dem Wegfall der Bioklassen der Verlust der Möglichkeit, sich in Bezug auf biospezifische Themen auszutauschen und Netzwerke zu bilden. Wem Bio in der neuen Ausbildung zu kurz kommt, der findet mit der Biodynamischen Ausbildung der Schule Rheinau möglicherweise eine Alternative (Seite 10).

Organisation für Junge

Das wirft auch die Frage auf, wo sich in der Schweiz junge Menschen im Biolandbau begegnen. Anders als im Biolandbau unserer Nachbarländer gibt es in der Schweiz keinen Zusammenschluss junger Menschen, wo Austausch, aber auch politische Interessensvertretung möglich wäre. Ursin Gustin, Vertreter der Junglandwirte (JULA) im Vorstand des Schweizer Bauernverbands, verweist darauf, dass in der

führenden Fachkommission der JULA ein Viertel der Mitglieder Biobetriebe führen und dass Biothemen in den kantonalen Gruppen eingebracht werden können (Interview Seite 8).

Organisiert durch das FiBL und Bio Suisse, fand 2022 der erste Organics Europe Youth Event (OEYE) statt, der jungen Menschen des europäischen Biosektors eine Plattform bot. Im Anschluss an das Treffen stellte sich schon die Frage nach einem Zusammenschluss junger Leute im Schweizer Biolandbau. «Bio Suisse ist offen und interessiert, das Anliegen zu unterstützen, wenn es von jungen Menschen aus dem Biolandbau selber kommt», so Nathalie Windlin, Fachspezialistin International bei Bio Suisse. Nathalie Windlin organisierte OEYE mit und ist Ansprechperson für Interessierte.

Generationenwechsel, Gentechnik, Klima

In Deutschland feierte das Bündnis JÖLL (Junge ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft) im Februar 2025 sein einjähriges Jubiläum. Es will als bundespolitische Vertretung der jungen ökologischen Lebensmittelwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette verbandsübergreifend Bildung und Netzwerke in der Biobranche fördern. Beispielsweise sind Junges Naturland oder eben auch die Slow Food Youth von der Konsumseite vertreten. «In Nordrhein-Westfalen arbeiten wir mit der (jungen Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft) an der Einführung einer Existenzgründungsprämie», erklärt Janina Witt von JÖLL. Neben dem Generationenwechsel sei auch Gentechnik, der Klimawandel oder die Digitalisierung ein grosses Thema.

Die grossen Themen des Biolandbaus sind das eine. Was bei uns in der Schweiz die Lernenden des dritten Lehrjahres Landwirt/in EFZ an der Liebegg oder dem Ebenrain beschäftigt, zeigt das Porträt auf Seite 9.

< Für viele Lernende ist in der Ausbildung der Austausch mit anderen wichtig.

Das ganze Interview



bioaktuell.ch



Biojunglandwirt Ursin Gustin auf seinem Hof in Donat GR.

«Wir stellen vernünftige Forderungen»

Biolandwirt Ursin Gustin vertritt die Junglandwirte im Vorstand des Schweizer Bauernverbands. Wir haben mit ihm über die Perspektiven junger Menschen in der Landwirtschaft gesprochen.

Interview: Jeremias Lütold

Anders als in Deutschland, Frankreich und Österreich gibt es in der Schweiz keine junge Interessenvertretung im Biolandbau. Deckt das die JULA ab?

Ursin Gustin: In der JULA-Fachkommission, der nationalen Vertretung aller Kantonsgruppen der Junglandwirte, sind vier von 16 Mitgliedern Biolandwirtinnen und Biolandwirte – das entspricht 25 Prozent. Ihr Anteil ist damit höher als derjenige der Biolandwirtschaft in der Schweiz. Biospezifische Themen sind immer wieder ein Thema, etwa bei der Revision der landwirtschaftlichen Grundausbildung. In der JULA finden sich Vertreter fast aller Betriebszweige und aus allen Regionen. Wir wollen uns gemeinsam weiterentwickeln, alle können ihre Meinung einbringen. Ich wüsste nicht, ob es extra eine eigene Organisation braucht. Über die Delegiertenversammlung bei Bio Suisse können sich junge Landwirtinnen und Landwirte einbringen, wenn sie sich von den kantonalen Verbänden als Delegierte wählen lassen.

Es gibt immer weniger Betriebe. Was tut die JULA für Einsteigerinnen und Einsteiger ohne Aussicht auf eine innerfamiliäre Betriebsübernahme?

Für ausserfamiliäre Nachfolger wird die Hofübernahme zunehmend schwieriger, da die Betriebe immer grösser und teurer werden. Das macht es schwer, Höfe zu kaufen oder zu pachten. Gleichzeitig ge-

staltet sich die Übergabe an Ausserfamiliäre schwieriger. Wenn das Geschäftsvermögen des Betriebes bei einer Übergabe ausserhalb der Familie in Privatvermögen umgewandelt wird, entstehen für die Eigentümer oft hohe finanzielle Belastungen. Viele sind überrascht, welche steuerlichen Folgen eine Hofabgabe haben kann. Momentan läuft die Teilrevision des bürgerlichen Bodenrechts, hier setzen wir uns für bessere Unterstützung der antretenden und auch abtretenden Generation ein.

Der Klimawandel dürfte die Landwirtschaft weitaus stärker treffen als bisher angenommen. Wie stellt ihr euch als JULA darauf ein?

Da kommen grosse Herausforderungen auf uns zu. Besonders, wenn wir naturnah produzieren und den Pflanzenschutz zurückfahren wollen. Der Boden ist unser zentrales Element, dem wir Sorge tragen müssen. Bei den Tieren kommen wohl vermehrt Seuchen auf uns zu, auch bei Pflanzen steigt der Krankheitsdruck. Wir denken zudem, dass wir künftig vermehrt ressourcenschonender produzieren müssen. Doch der Spagat besteht darin, weiter in der Lage zu sein, als Unternehmen Menschen ernähren zu können. Angesichts dieser steigenden Schwierigkeiten werden Landwirtinnen und Landwirte benötigt, die möglichst flexibel darauf reagieren können. Dafür braucht es unternehmeri-

sche Freiheiten, damit wir umwelt- oder naturverträglich arbeiten können.

Aber was ist mit der Extensivierung der Produktion? Mit standortangepassten Sorten, resilienten Anbausystemen, geringerem Fleischkonsum?

Sortenzüchtungen etwa sind bei uns ein grosses Thema. Bei diesen Fragen befinden wir uns aber noch in der Meinungsbildungsphase. In Bezug auf die Klimaziele muss die Schweiz ihren Teil dazu beitragen, dass die Entwicklung in die richtige Richtung geht. Wichtig ist, dass auch wir als Landwirtinnen und Landwirte unseren Teil dazu beisteuern. Wir diskutieren, ob es einen Systemwechsel braucht, aber das müsste eben auch weltweit stattfinden. Musterlösungen gibt es nicht und Lösungsansätze müssen finanziell tragbar sein. Zwar weiss man nicht, was die Zukunft bringt, aber man sollte sich möglichst gut darauf vorbereiten können.

Worin sehen Sie die grössten Erfolge der JULA in den vergangenen Jahren?

Wir werden in Arbeitsgruppen eingeladen und können bei den dringenden Themen mitreden. Manchmal könnten wir auch schärfer fordern. Ich sehe es aber so, dass wir uns eben an so vielen Stellen einbringen können, weil wir vernünftig fordern.

www.junglandwirte.ch

«Interessant ist, was er mit der Vollweide rausholt»

Loana Schoder, Lena Rey, Luca Troxler und Mathias Koller sind im dritten Lehrjahr Landwirt/in EFZ am Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg in Gränichen AG. Im Schwerpunkt Biolandbau setzen sie sich mit Zuchtzielen, Selektion und Anpaarung bei Milchkühen auseinander.

Text, Redaktion und Bild: Jeremias Lütold

Für diese Ausgabe arbeitete Bioaktuell mit den Berufsschulzentren Ebenrain in Sissach BL, Wallierhof in Riedholz SO und Liebegg in Gränichen AG zusammen. Dabei lag der Fokus auf den Vertiefungswochen «Schwerpunkt Biolandbau» im Januar und Februar 2025, in denen angehende Landwirtinnen und Landwirte einen Betrieb besuchten und danach in einem Gespräch ihre Eindrücke und Gedanken dokumentierten.

So beschäftigte sich zum Beispiel die Gruppenarbeit von Loana Schoder, Lena Rey, Luca Troxler und Mathias Koller mit dem Berghof von Stefan Jegge in Kaiserten AG. Das Thema: Zuchtziele, Selektion, Lebensleistung und Anpaarung bei Milchkühen. Seit über zwanzig Jahren setzt der Berghof auf Vollweide mit saisonaler Abkalbung. Stefan Jegge will Tiere, die den Anforderungen der standortangepassten Weidehaltung gerecht werden.

Gesprächsleiterin und Fragestellerin im nachfolgenden Gespräch unter den Auszubildenden war Loana Schoder. Das vollständige Interview sowie die Gespräche der anderen Gruppen sind online abrufbar (QR-Code).

Was fandet ihr beim Betriebsbesuch besonders spannend?

Mathias Koller: Ich fand es sehr interessant, wie viel er mit der Vollweide aus dem Grundfutter rausholt und so auch kostengünstig Tiere füttert. Mit wenig Aufwand im Futterbau. Aber es ist sicher auch herausfordernd in Jahren mit viel Hitze und Trockenheit. Für den eigenen Betrieb fände ich das saisonale Abkalben spannend. **Lena Rey:** Zucht ist wohl die einfachste steuerbare Möglichkeit, Betriebsziele mit den eigenen Kühen zu erreichen. Je nachdem, was man will, hat man viel Milch oder gute langlebige Kühe oder schöne Tiere für die Schauen.

Luca Troxler: Ich habe noch nicht viele eigene Erfahrungen mit der Milchviehzucht gemacht. Ich finde es aber interessant, wie man mit der Zucht gute Voraussetzun-



Landwirt Stefan Jegge und die Lernenden auf dem Betriebsrundgang.

gen für die Gesundheit der Tiere schaffen kann. Oder auch für die Verwendung der Milch, in einer Käserei beispielsweise.

Was findet ihr am Haltungssystem in diesem Fall positiv?

Lena Rey: Dass man kein gesextes Sperma einsetzen darf. Für die Zucht ist es sicher vorteilhaft. Aber wenn man es nicht hat, wird es eben etwas komplizierter.

Mathias Koller: Ich finde die ammengebundene Kälberaufzucht gut. Was ich auch passend zu Bio finde, ist sein Motto «Feed no Food» und der Verzicht auf Kraftfutter.

Was würdet ihr anstelle von Stefan Jegge anders machen?

Lena Rey: Das Einzige wäre vielleicht, dass man die Fütterung noch etwas intensiviert. Dann hätte man auch eine höhere Leistung ...

Aber dann steigt ja auch die Leistung wieder und es gibt mehr Stoffwechselprobleme. Dann brauchst du wieder den Tierarzt, was auch kostet.

Lena Rey: Ja, es ist sicher ein ständiges Ab-

wägen und nicht so einfach zu beurteilen.

Was wünscht ihr euch für das Thema Milchviehzucht in der Zukunft?

Lena Rey: Es wäre sicher gut, wenn die Betriebe noch mehr darauf achten, passende Stiere auszusuchen. Nur mit der Zucht kriegt man ja schon viele Krankheiten fast weg vom Betrieb.

Schaut man gut bei der Zucht, kann man Antibiotika einsparen.

Luca Troxler: Ich finde, man könnte in der Zucht wieder etwas von der Leistung wegkommen und mehr auf die Gesundheit schauen. Zum Teil sind die Tiere ja schon fast überzüchtet.

Mathias Koller: Ja, und interessant sind sicher auch Linien, die nur für den Biolandbau entwickelt werden.

Wie seht ihr die Stellung des Biolandbaus allgemein?

Luca Troxler: Ich finde, es wird zwar stark gefordert von der Konsumentenseite, aber in den Läden wird Bio dann nicht so gekauft, weil halt der Preis höher ist. Ich wünsche mir für den Biolandbau, dass die Nachfrage noch grösser wäre.

Die Gespräche aller Gruppen



bioaktuell.ch

Offen für Zusammenarbeit

Ob mit Schulen oder jungen Biolandwirtinnen und Biolandwirten – das FiBL ist interessiert an Kooperationen zur Erstellung von Podcasts, Merkblättern und anderen Medienformaten.



Bernadette Oehen

Co-Leitung Departement für Beratung, Bildung & Kommunikation, FiBL
bernadette.oehen@fibl.org
+41 62 865 72 12



Bio als Alleinstellungsmerkmal in der Ausbildung

Die Biodynamische Ausbildung in Rheinau ZH verbleibt mit der Revision der Grundbildung in der Landwirtschaft als einziger Lehrgang auf Biobasis. Ein Schulbesuch.

Text und Bild: Adrian Krebs

Eine Schule mit nur einem Klassenzimmer – das frühere Restaurant Löwen auf der Halbinsel Rheinau beherbergt seit 2013 die Schule Rheinau mit ihrer biodynamischen Ausbildung. Vor der Leinwand steht ein Kuhschädel mit Hörnern. Die Wände zieren unter anderem die Porträts sämtlicher Lernenden der vier Klassen. Die Ausbildung dauert hier vier statt der drei Jahre in der Ausbildung Landwirt/in mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis (EFZ).

In der Schule Rheinau ergänzen die biodynamischen Komponenten den Stoff der Grundausbildung Landwirt/in EFZ, weshalb die Ausbildung auch ein Jahr länger dauert. Die Schulwochen finden 10- bis 11-mal pro Jahr als Blöcke statt. Das Mindestalter für die Aufnahme beträgt 18 Jahre. Wer vor dem Eintritt bereits ein EFZ hat, kann die zwei mittleren Jahre überspringen. Umgekehrt kann man auch direkt in den EFZ einsteigen und den bio-

dynamischen Fachausweis als zweiten Schritt absolvieren. Dies zum Beispiel für die Erlangung der Direktzahlungsberechtigung oder des agronomischen Fachwissens.

Vor den Klassen stehen Fachleute aus der Praxis sowie der Forschung. Beim Schulbesuch ist es Alfred Schädeli, der die 13-köpfige Klasse unterrichtet. Der gelernte Landwirt und Agronom war unter anderem Bewirtschafter des FiBL-Hofs

< Vier statt drei Jahre: Die Schule Rheinau erweitert die Lehre Landwirt/in EFZ um Inhalte der biodynamischen Landwirtschaft.

zur Linde und ist gegenwärtig Präsident von Demeter Schweiz.

Zum Schulstart bimmelt das Geissenglöcklein

Eingeläutet wird der Unterricht mit einem Geissenglöcklein. Alfred Schädeli beginnt die Schulstunde zum Thema Fütterung mit der Verabreichung von Torf und Rübelsuppe, die beide gute Wirkung gegen Kälberdurchfall zeigen. Danach widmet er sich in einem Einschub der saisonalen Abkalbung als praxistaugliches Konzept einer standortgerechten Fütterung und thematisiert

zuletzt seine Erfahrungen mit dem unterdessen nahezu aufgegebenen Anbau von Futterrüben.

halb die Werbung intensiviert, sei es über Social Media oder mit Flyeraktionen in diversen Institutionen. «Längerfristig hätten wir gerne zwei volle Klassen», ergänzt David Jacobsen, «das würde uns zwar vor räumliche Herausforderungen stellen, aber wir sähen uns gerne mit diesem Problem konfrontiert.»

Gegen Mittag verabschiedet Alfred Schädeli die Klasse in die wohlverdiente Pause. Die Lernenden aber setzen die Diskussionen fort. Vieles dreht sich um die Land- und Ernährungswirtschaft und um mögliche Verbesserungen, auch beim Mittagessen in den Gebäuden der Sozialtherapie am Klosterplatz. Die Institution gehört wie die Biodynamische Ausbildung, das Gut Rheinau oder die Sativa Rheinau AG zu den Betrieben der Stiftung Fintan, die seit 1998 existiert.

zweite sowie das dritte Jahr werden durch die Kantonsbeiträge für die integrierte Ausbildung mit EFZ finanziert.

Die biodynamische Ausbildung wird mit dem Revisionsprozess für die landwirtschaftliche Grundbildung noch exklusiver: «Bisher war man im ersten Jahr in einer konventionellen Klasse und im zweiten – mit etwas Glück – in einer reinen Bioklasse», sagt Kathrin Preisig. Die Bioklassen fallen nun aber weg, neu wird Bio integriert unterrichtet. «Den gesamtheitlichen Ansatz mit der Grundfrage (wie macht man Landwirtschaft im natürlichen Kontext?) gibt es nicht», sagt David Jacobsen. Stattdessen würden die Unterschiede zur konventionellen Landwirtschaft erläutert. Er ist sich mit Kathrin Preisig einig, dass es umgekehrt sein müsste: «Die Grundausbildung ist biologisch und wer Interesse hat,

«Die meisten kommen an diese Schule, weil sie eine andere Landwirtschaft suchen und etwas Sinnstiftendes machen wollen.»

David Jacobsen, Mitglied des Kollektivs der Biodynamischen Ausbildung

tisiert zuletzt seine Erfahrungen mit dem unterdessen nahezu aufgegebenen Anbau von Futterrüben.

Alfred Schädeli arbeitet mit Wandtafel, Beamer sowie animierter Gestik und Mimik. Auch das Thema Kraftfutter kommt ausführlich zur Sprache, «obwohl es vielleicht nicht alle interessiert». Die Lernenden beweisen das Gegenteil und löchern den Lehrer mit Fragen.

Wunsch nach grösseren Klassen

Organisiert wird die biodynamische Ausbildung von einem Kollektiv. Kathrin Preisig und David Jacobsen sind Teil davon. Sie sind beide ehemalige Absolventen der biodynamischen Ausbildung. Pro Jahrgang gibt es eine Klasse, die zwischen 11 und 17 Lernende umfasst. «Etwas mehr wäre nicht schlecht», konstatiert David Jacobsen, «pro Jahrgang könnten wir 20 Teilnehmende unterbringen.»

Während der Corona-Pandemie sei der Andrang deutlich grösser gewesen, erinnert sich Kathrin Preisig: «Damals haben uns die Leute gesucht und gefunden.» Das sei jetzt anders. Die Schulleitung hat des-

Die Einbindung der Ausbildung in die Stiftung helfe, Synergieeffekte zu generieren und ermögliche den Lernenden, Kontakte innerhalb der biodynamischen Szene zu pflegen. Die Ausbildung steht aber allen Biointeressierten offen. «Die meisten unserer Schülerinnen und Schüler sehen sich nicht als Biodynamikerinnen und -dynamiker», sagt David Jacobsen, «sie kommen an diese Schule, weil sie eine andere Landwirtschaft suchen und etwas Sinnstiftendes machen wollen.» Folgerichtig müssen auch nur zwei von vier Lehrjahren auf einem Demeterbetrieb absolviert werden.

100 Prozent Bio

«Wir sind die einzige Ausbildung, die ein integriertes EFZ und einen staatlich anerkannten Fachtitel für die biologische Landwirtschaft anbietet», erklärt David Jacobsen. «Das ist ein Alleinstellungsmerkmal», so der Co-Schulleiter. Die Kosten für das erste Jahr belaufen sich für die Lernenden auf 18 000 Franken, im vierten sind es noch 9000 Franken. Ein Drittel der Kosten erstattet der Bund. Das

kann sich in Zusatzfächern über den Einsatz von synthetischen Pflanzenschutzmitteln und Kunstdünger informieren lassen.» Doch bis dahin ist der Weg wohl noch weit.

www.demeterausbildung.ch/schule-rheinau

Gespräch mit Lernenden der Schule Rheinau

Für den Themenschwerpunkt «Jung und Bio» im Bioaktuell Magazin besuchten wir eine Klasse der Biodynamischen Ausbildung an der Schule Rheinau. Zusätzlich finden Sie das Gespräch mit den Lernenden auf bioaktuell.ch.



Weiterführendes Gespräch
www.bioaktuell.ch

Stressfreie Hoftötung

Eine gute Vorbereitung und klare Abläufe sorgen bei der Hoftötung von Schweinen für die nötige Ruhe. Das hilft Tier und Mensch.

Text und Bild: Verena Bühl

Die Hoftötung von Schweinen ist noch wenig etabliert. Im FiBL-Beratungsprojekt HoSK begleitete Nutztierexpertin Anna Jenni während drei Jahren die Hoftötung von Schweinen und Kleinwiederkäuern auf mehreren Betrieben. Die Abläufe wurden ausgewertet und schrittweise optimiert. Zusätzlich wurden Untersuchungen zur Fleischhygiene durchgeführt.

Auch Hoftötungsdienstleister Andreas Hirschi (Stressfrei vom Hof, Madiswil BE) war am Projekt beteiligt. Aus seiner Sicht sind es oft kleine Dinge, die eine grosse Wirkung haben: «Zum Beispiel, dass der Tag X genauso abläuft wie die Tage zuvor. Wenn du immer das Radio laufen hast im Stall, dann lass es auch am Tag der Hoftötung laufen. Auch die Fütterungsroutine sollte immer gleich sein.» Die Aufgabe der Betriebsleitenden sei es, mit den Schweinen die Abläufe einzuüben. Er als Hoftöter begegne den Tieren mit höchstem Respekt. Nur so funktioniere es ohne Stress. Wie eine Hoftötung von Schweinen ruhig und respektvoll abläuft, zeigt das nachfolgende Beispiel aus dem Emmental.

Die Ergebnisse aus dem Projekt HoSK werden voraussichtlich Ende Sommer oder Anfang Herbst in einem FiBL-Merkblatt veröffentlicht, zusammen mit einem Animationsfilm.



Hoftötungsdienstleister Schweiz
www.bioaktuell.ch > Suche:
 Karte Dienstleistungen

Es ist noch dunkel an diesem Februar-morgen auf dem Hof Untere Stärenegg in Trubschachen BE. Am nachtschwarzen Himmel leuchten Sterne, die Temperatur liegt einige Grad unter Null. Aus der offenen Stalltür fällt Licht, geschäftiges Treiben ist zu hören. Das Betriebsleiterpaar, Julika Stampfli und Remo Stoll, ist bereits in Aktion, denn gegen sechs Uhr kommt Besuch: Hoftötungsdienstleister Mischa Hofer (Platzhirsch Hofschlachtungen, Lützelflüh BE), die Tierärztin Ursula Witschi und Amtstierarzt Ahmet Candi vom Veterinäramt Bern. Sie sind hier für die erste Hoftötung eines Schweins auf dem Hof.

Die Schwarzen Alpenschweine Nelson, Borsty und Rusty sind aus demselben Wurf und seit knapp einem Jahr auf dem Betrieb. Die Sau Nelson ist das grösste Tier unter ihnen und die Erste, die nun gehen wird. Julika und Remo haben bereits positive Erfahrungen mit der Hoftötung ihrer Rinder gemacht. Am Abend zuvor sind sie beim Nachtessen die Abläufe des heutigen Morgens durchgegangen. Sind sie nervös? «Nein, das nicht», sagt Julika, «aber doch gespannt. Es ist ja das erste Schwein.»

Geräte bereit, Aufgaben verteilt

Auf dem Hof sind mittlerweile alle eingetroffen. Mischa Hofer bereitet die Geräte vor, die er benötigen wird: den Transformator, die Elektrozange, das Bolzenschussgerät. Ruhig und präzise verteilt er Aufgaben an Julika und Remo. Julika wird das Lockfutter streuen und das Bolzenschussgerät bereithalten, Remo das betäubte Tier mit dem Hoflader hochziehen.

Ursula Witschi und Ahmet Candi positionieren sich beim Auslauf, nah genug, um alles zu beobachten, und weit genug entfernt, um nicht zu stören. Während die zwei anderen Schweine noch Sichtkontakt haben, aber hinter einem Gitter stehen,

wird Nelson mit Futterpellets an den vorgesehenen Punkt gelockt. Mit der Schnauze am Boden steht sie dort, ruhig fressend. Alles ist bereit. Dann geht es sehr schnell. Mischa Hofer setzt die Zange seitlich am



Die Alpenschweine am Abend vor der Hoftötung auf der Unteren Stärenegg.

Kopf an, der Strom fliesst, das Tier erstarrt. Nach einigen Sekunden unterbricht er den Stromfluss, und die Sau fällt zu Boden. Die Zange wird ein zweites Mal angesetzt, diesmal mit Kontaktpunkten am Kopf und nahe dem Herzen. Wieder fliesst der Strom für einige Sekunden. Das Ziel der beiden Stromstösse ist Bewusstlosigkeit und der Stillstand des Herzens. Danach setzt Mischa Hofer das Bolzenschussgerät auf der Stirn an. Der Schuss fällt mit einem dumpfen Knall. Remo fährt mit dem Hoflader heran, die Palettengabel schwebt über dem betäubten Tier. Julika befestigt Nelsons linkes Hinterbein mit einem Seil,

das Tier wird hochgezogen. Mischa Hofer setzt den Bruststich. Nelsons Augen, weit offen und leer, glänzen dunkel im Scheinwerferlicht. Es herrscht konzentrierte Stille, während das Blut des Tiers in den Eimer fließt.

Dazulernen und optimieren

Nachdem der Tierkörper auf den Transportanhänger gelegt, fixiert und abgedeckt wurde, gibt es eine kurze Nachbesprechung. Es lief gut heute. Nur die Beleuchtung sollte beim nächsten Mal heller sein, und die Hubhöhe des Hofladers könnte man mehr ausreizen. Mischa Hofer verlässt den Hof als Erster, um das Tier zum Metzger zu bringen. «Seit wir die 90 Minuten haben zwischen Entbluten und Ausnehmen, sind wir viel entspannter», meint Remo. «Früher, als es noch 45 Minuten waren, sind wir hektisch herumgerannt.»

Die Schweine Borsty und Rusty kommen kurz in den Auslauf, beschnüffeln den Boden ausgiebig und gehen zurück nach drinnen, wo das Futter lockt. Julika und Remo versorgen die Tiere, ein normaler Arbeitstag beginnt. Für ein Fazit zur Hoftötung ihrer Tiere müssen die beiden nicht lange überlegen. «Es ist besser für die Tiere und es ist besser für uns. Wir würden es nicht mehr anders wollen», sagt Julika bestimmt.

www.untere-staerenegg.ch

Illustrationen: Eva Föllner und Christian Pfister, FiBL; Porträt: FiBL

Fachauskünfte



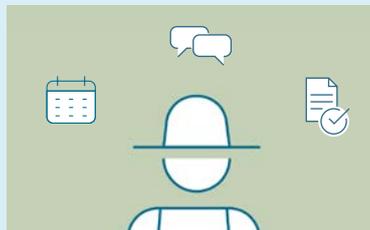
Anna Jenni
Beraterin Schweine und
Projektleiterin HoSK, FiBL
anna.jenni@fibl.org
+41 62 865 17 13



Informationen zur Hoftötung
www.bioaktuell.ch >
Suche: Schlachtung

Die wichtigsten fünf Schritte

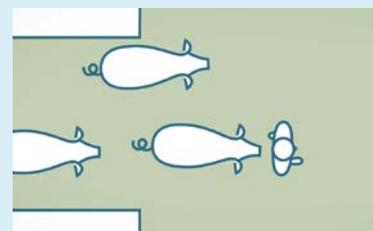
1



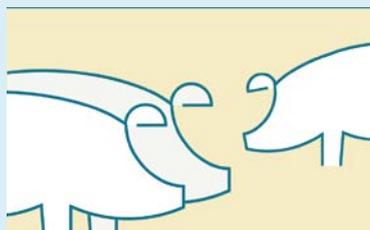
Die Hoftötung erfordert eine Bewilligung des kantonalen Veterinäramts. Zuständigkeiten, Abläufe und Termine werden im Voraus festgelegt.

2

Soll das Tier in ungewohnter Umgebung sterben, etwa auf der Plattform einer mobilen Schlachteinheit, wird dies zuvor geübt. Die Tiere erhalten ihr Futter während mehrerer Tage auf der Plattform.



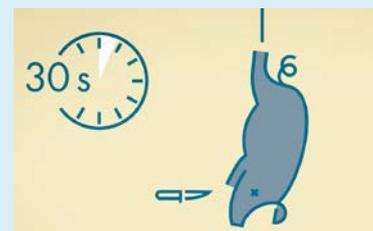
3



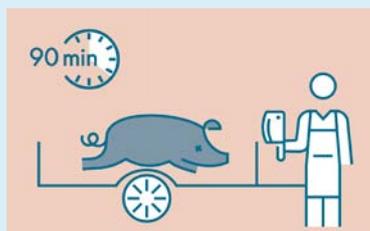
Die Tiere werden nicht allein eingestallt, auch das letzte Tier bleibt in Gesellschaft. Kleine Futtermittel wie Maiskörner dienen als Ablenkung. Alle Tiere sollen entspannt sein und keinesfalls hungrig. Alles geschieht ruhig, ohne Hektik oder ungewohnten Lärm.

4

Schweine betäubt man frei stehend, anders als Rinder, die fixiert werden. Elektrischer Strom durchströmt Gehirn und Herz, danach kann zusätzlich ein Bolzenschuss erfolgen. Spätestens 30 Sekunden später setzt man den Bruststich. Das Tier soll schnell und daher am besten hängend entbluten.



5



Das Transportfahrzeug muss dicht sein, auch ein Anhänger mit lebensmittelechter Blache ist geeignet. Spätestens 90 Minuten nach dem Entbluten wird der Schlachtkörper ausgenommen, wobei davor noch die Zeit in der Brühmaschine einkalkuliert werden muss.

Neue Ansätze für den Pflanzenschutz im Kartoffelbau

Vier KABB-Projekte arbeiteten an alternativen Strategien gegen Kartoffelkäfer, Drahtwürmer, Krautfäule und Unkraut.

Text: Katrin Erfurt

Der Kartoffelanbau in der Schweiz steht vor wachsenden Herausforderungen: Klimawandel, zunehmender Schädlings- und Krankheitsdruck sowie der Bedarf an nachhaltigen Anbaumethoden setzen die Produzentinnen und Produzenten unter Druck. Besonders problematisch sind der Kartoffelkäfer, der Drahtwurm und die Kraut- und Knollenfäule.

Im Biolandbau konnte der Kartoffelkäfer bisher mit dem *Bacillus-thuringiensis*-Präparat Novodor 3FC bekämpft werden. Das Mittel war jedoch zeitweise nicht verfügbar. Auch Drahtwurmschäden nahmen zu, was auf den Wegfall von Insektiziden im konventionellen Anbau zurückgeführt wird. Gegen die Kraut- und Knollenfäule wird zwar Kupfer eingesetzt, jedoch ist die zulässige Höchstmenge bei ungünstigem Wetter schnell erreicht, und der Einsatz steht aufgrund der Bodenbelastung zunehmend in der Kritik.

Von 2021 bis 2024 arbeiteten das FiBL und die HAFL intensiv an Alternativen zur Bewältigung der Herausforderungen im Kartoffelanbau. Dabei standen Strategien zur Reduktion von Drahtwurmschäden, neue Methoden zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers, Mulchsysteme sowie der Einsatz homöopathischer Mittel im Fokus. Diese Projekte wurden mithilfe der Knospe-Ackerbaubeiträge (KABB) von Bio Suisse mitfinanziert (Infobox).

Drahtwürmer

Das FiBL testete auf Schweizer Biobetrieben verschiedene Strategien zur Regulierung von Drahtwürmern in Kartoffeln und Mais. Untersucht wurden das Pilzprodukt Attracap, eine Untersaat als Ablenkfrucht, der Einfluss der Bodenbearbeitung sowie die Saatgutbeizung mit Quassan (Bitterholz-Extrakt).



Eine Gerstenuntersaat bietet sowohl im Mais- als auch im Kartoffelbau Vorteile.

Quassan erwies sich als ungeeignet und führte in hoher Konzentration zu Pflanzenschäden. Attracap zeigte gemischte Resultate. «Weder die Anwendung zum Zeitpunkt des letzten Anhäufelns in Kartoffeln noch bei der Gründungsuntersaat im Herbst erzielten die gewünschten Erfolge», sagt Tobias Gelencsér von der Gruppe Anbautechnik Ackerbau beim FiBL. Wegen hoher Kosten und technischer Anforderungen wird der Einsatz nur bei mässigem Befall empfohlen.

Die Untersaat als Ablenkfrucht erzielte keine hoch signifikanten, aber durchwegs positive Tendenzen, wie der FiBL-Berater mitteilt. Zusätzliche Vorteile wie Erosionsschutz, Bodenbelebung und verbesserte Tragfähigkeit würden für die Methode sprechen. Aufgrund der geringen Kosten und fehlender Nachteile empfiehlt Tobias Gelencsér die Einsaat von 50 Kilogramm Gerste oder Hafer pro Hektare beim letzten Häufeln in Kartoffeln. In Mais sollte die Untersaat gleichzeitig mit der Maisaat erfolgen, beim ersten Hackdurchgang wird das mittlere Schar entfernt.

Auch die Bodenbearbeitung zeigte positive Effekte, die statistisch jedoch nicht eindeutig belegt wurden. Eine mehrmalige flache Stoppelbearbeitung im Jahr vor dem Kartoffelanbau könne zusätzlich Unkräuter regulieren, belastete jedoch, so Tobias Gelencsér, den Boden und mindere die Biomasseproduktion im Spätsommer.



Ausführlichere Informationen
www.bioaktuell.ch > Suche:
 Drahtwurmregulierung
 im Kartoffelbau

Kartoffelkäfer

In den ersten beiden Jahren des FiBL-Projekts lag der Fokus auf der direkten Bekämpfung des Kartoffelkäfers, da die Zukunft von Novodor 3FC ungewiss war. In Feldversuchen wurden Alternativen getestet: Azadirachtin (Neem-Präparat) zeigte eine vergleichbare Wirkung wie Novodor, während Kaolin als physikalische Barriere wirkungslos blieb. Spinosad ist hoch wirksam, «doch wegen der fehlenden Selektivität wollen wir das Mittel bei der Knospe nicht einsetzen», erklärt Tobias Gelencsér. *Beauveria bassiana* (entomopathogener Pilz) erwies sich im Labor unter kontrollierten Bedingungen als wirksam gegen Kartoffelkäferlarven, während die Effekte im Feld kaum nachweisbar waren.



Mit dem Beetle Collector konnte der Kartoffelkäfer erfolgreich abgesammelt werden.

Im dritten und vierten Jahr standen alternative Methoden ohne Pflanzenschutzmittel im Mittelpunkt. Mechanische Massnahmen wie das maschinelle Absammeln mit dem Beetle Collector und dem Colorado-Käfer-Fänger erzielten gute Ergebnisse. Der Absammelerfolg hing von Rotorhöhe, Rotordrehzahl (optimal: 140 U/min) und Fahrgeschwindigkeit (4,5 km/h) ab. Sorten mit aufrechtem Wuchs und kleinen Blättern wurden besser erfasst, wodurch mehr Kartoffelkäfer abgeschüttelt werden konnten. Ein Nachteil war der Beifang von Nützlingen wie Marienkäfer, weshalb Optimierungen nötig seien.

Zusätzlich wurden blühende Begleitpflanzen wie Buchweizen und Ackerbohne getestet. Sie förderten räuberische Insekten, ihr Einfluss auf den Kartoffelkäferbefall blieb jedoch unklar. «In Kombination mit anderen Strategien könnten sie den Käfer regulieren und die Insektenvielfalt erhöhen», sagt Tobias Gelencsér.

 **Ausführlichere Informationen**
www.bioaktuell.ch > Suche:
Regulierung des Kartoffelkäfers

Fachauskünfte



Tobias Gelencsér
Beratung Ackerbau, FiBL
tobias.gelencser@fibl.org
+41 62 865 72 51

Vermeidung von Parzellen mit viel Wurzelunkraut und einer nicht zu steilen Dammform entscheidend waren. Zudem trugen alle Verfahren, besonders Stroh und Silage, zur Minderung von Temperaturschwankungen im Boden bei. Strohmulch, so Pascale Walther, konnte seine Kosten durch höhere Erträge ausgleichen und stellt eine wirtschaftlich vielversprechende Alternative dar.



Strohmulch steigerte in den Versuchen den Ertrag und unterdrückte Unkraut.

Auf Grundlage der Ergebnisse startet die HAFL zusammen mit dem Bundesamt für Landwirtschaft und Branchenpartnern von 2025 bis 2028 ein Beratungsprojekt zur Optimierung des mechanisierten Strohmulchsystems in der Praxis. «Für 2026 werden deshalb noch Betriebe im Kanton Bern oder angrenzenden Kantonen gesucht, die das Strohmulchsystem auf dem Betrieb anwenden möchten», teilt HAFL-Projektverantwortliche Pascale Walther mit.

 **Ausführlichere Informationen**
www.bioaktuell.ch > Suche:
Strohmulch Biokartoffeln

Jahr zu Mehrerträgen, besonders aufgrund hohen Pilzdrucks durch Krautfäule. Alle homöopathischen Behandlungen zeigten 2021 einen geringeren Befall mit Krautfäule als die Kontrolle, wobei T1 mit weniger als drei Prozent befallener Blattfläche am besten abschnitt. Im trockenen Jahr 2022 war Krautfäule kaum relevant. Alternaria trat während der gesamten Versuchsdauer nur schwach auf, wobei T3 (mit Süssholz) den geringsten Befall hatte.

«Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die untersuchten homöopathischen Mittel das Pflanzenwachstum fördern, die Widerstandskraft gegen Blattkrankheiten bei feuchtem Wetter verbessern und zu höheren Erträgen führen können», sagt die Projektbeteiligte Pascale Walther von der HAFL. Ein Folgeversuch mit an die Witterung angepasster Mittelwahl könne die Erkenntnisse weiter absichern.



Globuli wurden in einem Liter Wasser aufgelöst und mit der Giesskanne gespritzt.

 **Ausführlichere Informationen**
www.bioaktuell.ch >
Suche: Homöopathie im Biokartoffelanbau

Mulchsysteme

Ebenfalls wurde die Mulchabdeckung mit Gras, Stroh und Silage unter biologischen Anbaubedingungen während drei Jahren untersucht. Strohmulch führte in allen Versuchsjahren zu einer signifikanten Ertragssteigerung (+20,5 Prozent) und mehrheitlich zu einem höheren Pflanzenwuchs. Zudem reduzierte er im heissen, trockenen Jahr 2022 Kartoffelkäferbefall und Hitzestress, band überschüssigen Stickstoff und verringerte Nitratauswaschungen. Grasmulch zeigte eine leichte, aber nicht signifikante Ertragssteigerung (+6,5 Prozent), während Silagemulch zwar das vegetative Wachstum förderte, aber inkonsistente Ertragsreaktionen hatte.

Alle Mulcharten unterdrückten Unkraut erfolgreich, wobei die Mulchdicke, eine gleichmässige Verteilung sowie die

Homöopathie

In einem dreijährigen HAFL-Versuch wurden homöopathische Mittel (Globuli in Wasser aufgelöst) mit der herkömmlichen Bioanbaumethode verglichen. Der Fokus lag auf der Pflanzengesundheit, insbesondere in Bezug auf den Pilzdruck bei feuchter Witterung.

Das Verfahren T1 mit Silicea C200 (Kieselerde), Calendula C30 (Ringelblume) und Natrium sulfuricum C30 (Glaubersalz) erzielte in den feuchten Jahren 2021 und 2023 die besten Erträge, schnitt jedoch im trockenen Jahr 2022 am schlechtesten ab.

Die Verfahren T2 mit Silicea, Arsenicum album C30 (weisses Arsenoxid), Thuja occidentalis C200 (Lebensbaum) und T3 mit Silicea, Arsenicum album, Glycyrrhiza glabra C200 (Süssholz) führten nur im ersten

Fachauskünfte



Pascale Walther
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin, BFH-HAFL
pascale.walther@bfh.ch
+41 31 910 29 53

KABB-Projekte

Bio Suisse investiert Beiträge der Knospe-Ackerbäuerinnen und -bauern in verschiedene Projekte zur Weiterentwicklung des Bioackerbaus. Aktuell werden über 40 Projekte mit mehrjährigen Laufzeiten unterstützt. Die nächste Ausschreibung für Projekte mit Start 2027 erfolgt ab Herbst 2025.

www.bio-suisse.ch/kabb

Video des
Laserroboters
im Einsatz



youtube.com



Co-Gründer Aurel Neff und Ingenieur Florian Neumann in der Catterra-Werkstatt im zürcherischen Lindau.

Unkraut weglasern

Der Jätroboter eines Schweizer Start-ups soll künftig teures Handjäten in Biogemüse ersetzen. Bio Suisse zeigt sich offen gegenüber der Technologie.

Text: David Eppenberger, freier Agrarjournalist

Unkraut wächst oft schneller als frisch gesäte Rüebli. Gerade im Biolandbau heisst das: stundenlanges Jäten von Hand. Je nach Grad der Verunkrautung sind das pro Hektare zwischen 80 und 350 Stunden und geht so schnell in die Tausende von Franken. Hier kommt der kleine, autonome Laserroboter des Schweizer Start-ups Catterra ins Spiel. Eine sensible Kamera unterscheidet zwischen Karotte und Unkraut und eliminiert Letzteres im Keimblattstadium mit einem gezielten Laserstrahl. «Dank dieser Bekämpfung im frühen Stadium sinken die Kosten für die gesamte Jäterei deutlich», erklärt Aurel Neff. Er ist Co-Gründer des Spin-offs, das aus der ETH Zürich hervorgegangen ist.

Das 12-köpfige Team ist seit Dezember im Gebäude der Forschungsstation für Pflanzenwissenschaften der ETH in Lin-

dau ZH untergebracht. Dort arbeiteten die Spezialistinnen und Spezialisten im Winter intensiv an der dritten Generation der elektrischen Roboterplattform «Rover». Das neueste Modell namens «Grasshopper» wird ab diesem Frühling auf den Feldern unterwegs sein. Technisch verfeinert aufgrund von in zwei intensiven Praxisjahren gewonnenen Erkenntnissen. Zudem erfüllt das Gerät jetzt sämtliche Sicherheitsnormen, welche insbesondere das autonome Fahren mit GPS und die Verwendung des Lasers betreffen.

Einsatz in Lohnjäterei

Für einen funktionierenden Algorithmus braucht der «Grasshopper» Tausende von Bildern, die der Software helfen, das Unkraut zuverlässig zu erkennen. Bei den Rüebli und Zwiebeln könne der Roboter

mit seinem Laser bereits ziemlich gut mit einer durchschnittlichen menschlichen Jätleistung mithalten, erklärt Aurel Neff. Ab diesem Frühling hat Catterra zehn «Grasshopper» kostenpflichtig im Einsatz. «Die Zahlungsbereitschaft der Kundschaft und deren Bereitschaft, die Risiken mit uns zu teilen, zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»

Stefan Brunner aus Spins BE mietet drei Geräte. Der Biogemüsegärtner betreibt eine kommerzielle Lohnjäterei. Sind bei ihm nun anstatt der bemannten Jätferaris künftig nur noch Roboter auf den Rüeblifeldern unterwegs? «Eher nein», winkt er ab. Diese seien als Ergänzung zur bestehenden Jättruppe vorgesehen. «Ich rechne damit, dass der Roboter zwei Drittel des Unkrauts im kleinen Stadium erwischt und die Leute später nur noch

den gewachsenen Rest von Hand jäten», sagt er. Das Total an teuren Jätstunden sollte damit deutlich sinken. Ein Vorteil des «Grasshopper» sei, dass er auch in der Nacht arbeite. «Er muss so viele Stunden wie möglich laufen, damit er für mich rentiert.» Der Standardpreis für die Saisonmiete liegt bei 60 000 Franken pro Gerät. «Aber nur, wenn es die vorgesehenen Leistungen erfüllt», so Aurel Neff von Cattera.

Zahlende Kunden bestes Argument

Aurel Neff spricht vom Eintritt in eine neue Pilotphase. «Der Roboter soll sich so gut auf den Feldern bewähren, dass die Kundschaft die Miete verlängert.» Dafür investiert Cattera nicht nur viel in die Entwicklung der Technik, sondern auch in den Support. Wenn Teile kaputt gehen, garantiert das Unternehmen eine schnelle Reparatur oder den Austausch vor Ort. Und zwar in der ganzen Schweiz.

Etwa bei Biogemüsegärtner Alexandre Vuillod von Bio Saveurs in Charrot GE, der in Zusammenarbeit mit der Westschwei-

vor allem herausfinden, wie gut das Konzept in der Praxis funktioniert, heisst es dort auf Anfrage.

Bio Suisse will Richtlinien anpassen

Mit dem Laserweeder von Carbon Robotics ist in der Schweiz noch ein zweiter Typ von Laserjäter unterwegs. Die Richtlinien von Bio Suisse lassen den Einsatz der Lasertechnologie gegen Unkraut zurzeit noch nicht zu. Beide Geräte sind deshalb mit einer Ausnahmegewilligung unterwegs. Die Markenkommission Anbau (MKA) hat aber eine Anpassung der Richtlinien in die Wege geleitet. Nach reiflicher Überprüfung, Gesprächen mit unabhängigen Experten sowie Vor-Ort-Besichtigungen sei die MKA zum Schluss gekommen, dass die Technologie mit dem biologischen Anbau vereinbar sei, erklärt MKA-Präsident Thomas Wiedmer. «Der Laser funktioniert sehr selektiv und tangiert den Boden höchstens an der Oberfläche.»

Die angepassten Richtlinien sollen künftig allgemein die Anwendung von



Die Laservorrichtung ist anpassbar für Dämme oder, wie hier, für Beete.

Laser im Einsatz

Spezifikationen Cattera «Grasshopper»

- Führt autonom Tag und Nacht
- GPS- und Kamertechnologie
- Gewicht: 300–400 kg (je nach Anzahl Batterien)
- Radabstand: 1,5 und 1,8 m
- Fahrspurbreite: 0,2 m
- Flächenleistung: 0,2–0,5 ha/Tag (je nach Unkrautdruck / Anzahl Laser)
- Anpassbar für Beete und Dämme
- Batteriekapazität: 16–24 h
- Transport mit Dreipunktaufhängung oder Anhänger
- Überwachung und Steuerung online
- Laservorhang und -schutz gegen Augen- und Hautschäden.

So funktioniert der Laser auf dem Feld

Die Kameras und die Software des «Grasshopper» identifizieren unerwünschte Pflanzen und lösen einen präzise gezielten Laserstrahl der höchsten Laserklasse 4 aus. Das gebündelte Licht führt zum Aufplatzen der Pflanzenzelle, die austrocknet und abstirbt. Ideal ist die Bekämpfung des Unkrauts im Keim- bis Zweiblattstadium. Die Unkrautbekämpfung per Laser erfolgt oberflächlich, ohne Bodenbewegung, und schädigt nach aktuellen Erkenntnissen keine weiteren Organismen im Boden.

www.cattera.org



Der Laserroboter «Grasshopper» ist autonom auf dem Feld unterwegs.

zer Beratungsorganisation Office Technique Maraîcher (OTM) ein Gerät gemietet hat. Er will den Roboter auf seinem Biogemüsebaubetrieb neben Rübli auch in Randen und Spinat einsetzen. «Wenn es dafür schon eine Schweizer Lösung gibt, dann sollte man diese auch unterstützen», sagt Alexandre Vuillod. Die OTM begleitet den Einsatz auf technischer Ebene. Sie wolle in diesem Jahr für ihre Mitglieder

physikalischen Technologien zur Unkrautbekämpfung regeln. Es soll eine Positivliste gelten, welche die zugelassenen Technologien aufführt. Die Delegiertenversammlung von Bio Suisse Mitte April (Seite 24) muss die Anpassung dieses Grundsatzes verabschieden. Danach geht die Weisung in die Vernehmlassung. Sofern nicht mindestens drei Mitgliedorganisationen Rekurs einreichen, gilt sie ab 2026.

Biobroccoli anbausicher machen

Erreger und das Klima machen Broccoli zu schaffen. Zwei FiBL-Projekte wollen die Anbausicherheit steigern.

Text: Jeremias Lütold

Leichter werde es mit dem Anbau von Biobroccoli nicht, stellt Sebastian Mayer fest. Der Produktionsleiter für Bio Freiland bei Gerber Bio Greens in Fehraltorf ZH sagt: «Entweder muss langfristig was in der Züchtung passieren oder in der Bewilligung von Pflanzenschutzmitteln.» Die grössten Probleme stellen derzeit die Kopffäule und veränderte klimatische Verhältnisse dar.

Um mögliche Lösungsansätze zu erhalten, finden auf den Versuchsflächen von Gerber Gemüse seit 2023 in Zusammenarbeit mit dem FiBL Sortenversuche mit Broccoli statt. Das von Coop unterstützte Projekt «Anbausicherheit Biobroccoli» will praxisnahes Wissen über die Toleranz verschiedener Broccolisorten gegenüber Kopffäule gewinnen. Ein zweites vom Bundesamt für Landwirtschaft unterstütztes Projekt baut darauf auf und testet Sorten mit einer höheren Toleranz gegen Hitze im Sommer und gegen die Kopffäule im Herbst.

Befall von verschiedenen Faktoren abhängig

Die Kopffäule werde von verschiedenen Faktoren begünstigt. «Höhenlage, Dauer der morgendlichen Feuchtigkeit am Standort oder Häufigkeit und Menge der Niederschläge – das spielt alles mit rein», sagt Sebastian Mayer. Über die Fruchtfolge lasse sich der Druck aber etwas verringern. So erfolgt in Fehraltorf der Anbau auf einer Fläche erst nach acht Jahren wieder und folgt auf Weizen und Kunstwiese. Steht Broccoli am Anfang einer Fruchtfolge, sei die Pflanzengesundheit besser.

Die getesteten Sorten hätten 2023 und 2024 wechselhafte Ergebnisse gezeigt. «Bestätigte eine Sorte in einem Jahr eine gute Resistenz, war sie im nächsten Jahr die reinste Katastrophe.» Interessant fand Sebastian Mayer, dass die klassischen und zellfusionsfreien Sorten wie Lucky und Batavia insgesamt relativ gute Ergebnisse erbrachten. Allerdings kann das geringe Kopfgewicht zu Problemen in der Vermarktung führen.

Das Problem einzelner Massnahmen

Die Strategien gegen Schädlinge und Krankheiten sind bei Biobroccoli eingeschränkt. Einzelne Massnahmen verstärken teilweise noch die Probleme.

Komplexe Kopffäule



Es können verschiedene bakterielle als auch pilzliche Erreger zu Kopffäule führen. In einem Jahr erscheint so eine Sorte tolerant, im anderen Jahr wieder nicht, da nicht immer die gleichen Erreger vorhanden sind. Das betrifft auch den konventionellen Anbau.

Steigende Nachfrage



2 kg

Broccoli pro Kopf werden in der Schweiz jährlich verzehrt. In der Tendenz steigt die Nachfrage. Zwei Drittel des verzehrten Broccoli werden importiert, ein Grossteil davon aus Spanien.

Beispielsweise verändert der Einsatz von Kulturschutznetzen das Mikroklima im Bestand, was zu Hitzestau führt oder unter feuchten Bedingungen Kopffäule begünstigt. Das FiBL verfolgt mit den zwei Forschungsprojekten deshalb einen ganzheitlichen Forschungsansatz.

Für die Praxis sei neben der Toleranz gegen Hitze und Kopffäule auch das Aussehen und der Ertrag der Broccolisorten wichtig, erklärt FiBL-Forscher Pascal Herren. Das FiBL führte auch Versuche mit Pflanzenschutzmassnahmen durch. «Aufgrund dieser Versuche wurde ein Produkt auf Basis von Tonerde für die Bekämpfung von Erdflöhen bei Broccoli und anderen Kohlarten zugelassen und steht der Praxis nun zur Verfügung», sagt Pascal Herren.

Warten auf neue Sorten

Aktuell gibt es einige Saatgutherstellerfirmen, die neue tolerante Sorten züchten und die auch 2025 in den FiBL-Versuchen getestet werden. An neuen Sorten arbeitet auch Sativa. Aber: «Die bisher aussichtsreichsten Kandidaten verringern nach einem Vermehrungsschritt leider ihr Ertragsniveau», sagt der Pflanzenzüchter Paul Gruner, der vor zwei Jahren die Vorarbeiten aus der Broccolizüchtung bei Sativa übernommen hat. Dort müssten sie sich vorerst noch gedulden, bevor sie mit einer Sorte in den Prozess für eine Zulassung gehen können. Mit dem Swiss Plant Breeding Center gibt es aber eine Zusammenarbeit im Bereich von Züchtungsmethoden, die über mehrere Vermehrungsgenerationen stabile Erträge ermöglichen sollen.

Fachauskünfte



Pascal Herren
Forschung Gemüsebau, FiBL
pascal.herren@fibl.org
+41 62 865 72 34

Zu den FiBL-Projekten

www.fibl.org/projekte > 35270
www.fibl.org/projekte > 25157

FiBL-Beratung

Biodiversität

Vielfältige Weiden

Die naturnahe Beweidung ist ein zentraler Faktor für die Biodiversitätsförderung im Grünland. Im Gegensatz zum einheitlichen Schnitt mit der Mähmaschine entsteht durch die extensive Beweidung ein vielfältiges Mosaik an Lebensräumen. Trittstellen, verschiedene Nährstoffverhältnisse und Vegetationszusammensetzungen sind wichtige Merkmale. Auf extensiven Weiden soll so wenig wie möglich und so viel wie nötig eingegriffen werden. Eine gewisse Unordentlichkeit ist erwünscht. Zonen mit überständigem Gras sowie Strukturen wie Einzelbüschen oder Kleinstrukturen sind sehr wertvoll. Bei drohender



Verbuschung und Vorkommen von unerwünschten Pflanzen wie invasiven Neophyten sollte jedoch nicht abgewartet werden. Auch auf intensiv genutzten Weiden kann mit Massnahmen wie dem Stehenlassen von Rückzugsflächen und Randvegetation sowie mit Futterhecken oder Kleinstrukturen eine ökologische Wirkung erzielt werden. Gleichzeitig helfen solche Massnahmen bei der Anpassung an den Klimawandel, denn Gehölze speichern Kohlenstoff, halten den Boden feucht und spenden Schatten.

Flurgang zum Thema

Am 29. April 2025 organisieren das FiBL und Mutterkuh Schweiz einen Flurgang auf dem Betrieb Juraweid in Biberist AG zum Thema Biodiversität auf Weiden. agenda.bioaktuell.ch



Theres Rutz
Beratung Biodiversität
theres.rutz@fibl.org
+41 62 865 63 65

Ackerbau

Den Boden im Auge haben



Kartoffeln sind eine sehr produktive Kultur. Doch ihre Wurzeln haben Mühe, durch verdichteten Boden zu wachsen. Entsprechend ist es wichtig, bis zur Knollenablage die Erde im Pflanzbereich nicht zu verdichten. Wird mit einem Traktor mit breiten Reifen gepflanzt und damit der Dammbereich überfahren, muss der Boden unbedingt zwischen Reifendurchfahrt und Knollenablage gelockert werden. Die schonendste Lösung wäre ein

Vorformen der Dämme entweder mit Formblech in der Front oder in zweistufigem Verfahren, gefolgt von einer Überfahrt beim Pflanzen mit Doppel-Pflegebereifung. Wird in zu feuchten Boden gepflanzt, reicht bereits das Schmier des Pflanzaggregates in der Erde, um eine kaum überwindbare Barriere für die Kartoffelwurzeln zu bilden. Das Resultat ist eine mangelnde Durchwurzelung des Bodens und damit der Ausschluss von wertvollen Reserven an Wasser und Nährstoffen. Die Folgen werden sich im Sommer zeigen, wenn die Stauden klein bleiben und rascher welken. Deshalb sind angepasste Technik und vor allem eine kritische Spatenprobe vor dem Pflanzen wichtig für das Gelingen der Kartoffeln.



Tobias Gelencsér
Beratung Kartoffeln
tobias.gelencser@fibl.org
+41 62 865 72 51

Futtermittel

Neue Frist für die komplette Biofütterung



Nachdem bei Bioschweinen seit 2023 teilweise die 100 %-Biofütterung galt, dürfen seit diesem Jahr wieder alle konventionelle Eiweissfuttermittel fressen. Wie zuvor gilt dabei ein Maximalanteil von fünf Prozent, der bei den Mast- und Zuchtschweinen ausschliesslich aus Kartoffelprotein bestehen darf. Dabei beziehen sich die fünf Prozent auf die Frischsubstanz im Mischfutter, zugekaufte Hilfsstoff-Knospe-Futter enthalten also maximal fünf

Prozent Kartoffelprotein. Bei den Ferkeln war die 100 %-Biofütterung bislang noch nicht umgesetzt, bei ihnen bleibt die bisherige Regelung bestehen: Alle Eiweissfuttermittel gemäss den Knospe-Richtlinien, also Kartoffelprotein, Maiskleber und Hefen, dürfen zu 5 % - bezogen auf die Trockensubstanz-Aufnahme pro Tag - in konventioneller Qualität verfüttert werden. Beide Regelungen laufen bis Ende 2030, danach muss der Grundsatz der komplett biologischen Fütterung in der Knospe-Tierhaltung auch bei den Schweinen erreicht werden.



Fütterungsrichtlinien nach Bio Suisse
shop.fibl.org > 1398



Claudia Schneider
Beratung Futtermittel
claudia.schneider@fibl.org
+41 62 865 72 28

Vom Feld in die Flasche

Für ihren Whisky, Gin und Wodka setzt die junge waadtländische Brennerei La Roja auf regionale Knospe-Zutaten.

Text und Bild: Emma Homère

La Roja (spanisch ausgesprochen) ist ein Geschäft von Freunden. Das spürt man, sobald man die gemütlichen Räumlichkeiten im Dachgeschoss einer alten Mühle im waadtländischen Pompaples betritt. In einem Raum befinden sich Fässer und Flaschen mit Whisky, Gin und Wodka sowie Relikte der ehemaligen Bornu-Mühle, in der sich die von Antoine Delorme und Julien Hottinger gegründete Brennerei niedergelassen hat.

«Ursprünglich sind wir Mitbewohner», erzählt Julien Hottinger. «Ich wollte schon seit einiger Zeit mein eigenes Unternehmen gründen, und Antoine hatte mir ge-

genüber geäußert, dass er dasselbe Ziel anstrebe», ergänzt er. Und der Name? «Meine Reisen nach Südamerika haben meine Praxis beeinflusst», erklärt der Unternehmer. So beschlossen die beiden Freunde 2018, als Autodidakten mit der Herstellung von Whisky zu beginnen.

Es bestehe eine Nachfrage und sie wollten das «Grosspapis-Obstschnaps-Image» abschütteln, das den Schweizer Brennereien anhafte. Im selben Jahr übernahm ihr gemeinsamer Freund Samuel Emery den Knospe-Hof seines Onkels im nur wenige Kilometer entfernten Ogens VD. «Für uns war es äusserst wichtig, mit einer kurzen

Lieferkette und biologisch zu arbeiten», betont Antoine Delorme. Zunächst mussten sie aber das vernachlässigte Gebäude sanieren.

Im Januar 2025 wurde «Silencio», ihr erster Single Cask – ein Whisky aus einem einzigen Fass –, nach dreijähriger Reifung abgefüllt. Antoine Delorme deutet auf die Fässer unter dem Dach und scherzt: «Das ist unsere zweite Säule!» Die Destillateure sind erleichtert, dass ihre vor Jahren begonnene Arbeit endlich Geld einbringt. Sie möchten ihrer Kundschaft volle Transparenz bieten und liefern präzise Informationen über ihre Zutaten wie Malz und



Antoine Delorme (links) und Julien Hottinger setzen seit 2018 mit ihrer eigenen Brennerei auf Bio und Nachhaltigkeit.

Brennerei

Ein Wodka und ein Bourbon aus der Brennerei La Roja. Beide enthalten Knospe-Zutaten aus der Region. >



Roggen. «In der Regel ziehen es Brauereien und Brennereien vor, Malz zu importieren, da es viermal billiger ist als das lokal produzierte Malz», bedauert Julien Hottinger. Auf dem Etikett aus recyceltem Mais des «Silencio» ist ein QR-Code aufgedruckt, der es ermöglicht, unter anderem die Ursprungspartzeile und das Erntedatum des Getreides zurückzuverfolgen. «Das ist auch eine Möglichkeit, die Anstrengungen, die wir unternehmen, hervorzuheben», sagt Antoine Delorme.

Die zwei Destillateure teilen nicht nur ihre Leidenschaft für Whisky, von dem sie zwei Versionen produzieren: «Silencio» und «Tempestad», einen Rye Whisky aus geräuchertem Roggen. Sie stellen auch ihren eigenen Neutralalkohol her, den sie für ihren Wodka und Gin verwenden. Als die Brennerei gegründet wurde, gab es in der Schweiz kein Angebot an biologischem Neutralalkohol und die Waadtländer wollten keinen importieren: «Wir beschlossen, ihn selbst herzustellen, mit dem, was Samuel auf seinem Knospe-Hof anbaute.»

Handwerk braucht Zeit

Die beiden Unternehmer stellen ihren Alkohol lieber selbst her. Dazu brauchen sie zunächst eine Stärkequelle – früher Nackthafer, heute Weizen –, die hauptsächlich aufgrund ihrer Verfügbarkeit beim befreundeten Bauern ausgewählt wird. Der aus Getreide und Wasser bestehenden Maische werden Enzyme zugesetzt, wodurch bei einer bestimmten Temperatur die Verzuckerung einsetzt, also die Aufspaltung von Mehrfachzucker (komplexe Kohlenhydrate) in vergärbare Einfachzucker. Sobald die Stärke aufgespalten wurde, wird die Temperatur gesenkt und die sogenannte Würze in die Gärtanks gepumpt. Dann wird dem Gemisch Hefe zugesetzt. Durch die Gärung entsteht nach etwa zehn Tagen ein «Bier» mit rund acht bis zehn Prozent Alkohol.

«Das ist der heikelste Teil, denn die Hefe beeinflusst das Geschmacksprofil und die Alkoholausbeute», erklärt Julien Hottinger. Das so gewonnene Bier wird anschliessend destilliert. Dadurch entsteht 90- bis 96-prozentiger Alkohol, der mit Wasser verdünnt wird, um den gewünschten Alkoholgehalt zu erreichen. «In den meisten Brennereien

kann man Wodka oder Gin an einem Nachmittag herstellen, weil viele Arbeitsschritte ausgelagert werden.» Bei La Roja dauert es etwa einen Monat, bis die Flaschen abgefüllt werden, bei denen man die ganze handwerkliche Arbeit herauschmeckt.

Die beiden Waadtländer Unternehmer betonen, dass es wichtig sei, die lokale Wirtschaft am Laufen zu halten. Nur die für ihren Bestseller-Alkohol, den Gin, verwenden

Bauernhof verfüttert. Der Vorlauf, sprich das erste Destillationsprodukt, das unerwünschte Stoffe wie Acetaldehyd und Aceton enthält, wird zu Putzmitteln oder zu Feueranzündern verwertet. So gelingt eine Null-Abfall-Strategie.

Weniger Rausch, mehr Genuss

Die Brennerei füllt jährlich etwa 3000 Liter Alkohol ab, eine weitere Expansion wird nicht angestrebt. «Wir schaffen es noch nicht, vollständig profitabel zu wirt-



Die Waadtländer Firma La Roja stellt jährlich rund 3000 Liter Alkohol her.

deten Wacholderbeeren werden aus Frankreich importiert, da sie in der Schweiz nicht in Bioqualität verfügbar sind. Wacholderbeeren sind, ebenso wie andere Botanicals (aromatische pflanzliche Zutaten), für die geschmackliche Signatur des Gins entscheidend. Bei La Roja werden auch Koriandersamen und Kardamomkapseln mehrere Tage lang in den Alkohol eingelegt. Das Mazerat wird anschliessend im Alembik beziehungsweise in einer Destille destilliert, wodurch die Aromen extrahiert und der Alkohol gereinigt werden.

Destillationsrückstände wie Körner und Kartoffeln werden auf einem nahen

schaften, weshalb wir versuchen, den Umsatz zu stabilisieren und Workshops rund um den Whisky zu entwickeln», gibt Antoine Delorme zu. «Die Leute trinken weniger Alkohol als noch vor sieben Jahren, als wir begonnen haben», analysiert er. Laut seinem Kollegen spielt auch die sinkende Kaufkraft eine Rolle. «Wir wollen ohnehin nicht, dass die Leute mehr trinken, sondern bessere Qualität!»

www.laroja.ch (FR, EN)



Vorratsschutz: Motten und Käfer bekämpfen

Lernen Sie unsere Strategie für den Vorratsschutz kennen.



 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

Hof zu verpachten

Bain da Chauenas, 7550 Scuol

Hofeigentümerin: Stiftung Edith Maryon, Basel
Gesucht wird eine Nachfolge für einen biologisch-dynamisch geführten Berglandwirtschaftsbetrieb der Bergzone III in Hanglage. Der arrondierte Bauernhof weist eine Wiesenfläche von 13 ha und eine Weidefläche von 6 ha auf.

Gesucht wird eine Bauernfamilie, die Freude daran hat, einen Bergbauernhof an sonniger Südlage zwischen Scuol und Sent im Unterengadin biologisch-dynamisch zu bewirtschaften. Erwünscht ist eine diesem Berglandwirtschaftsbetrieb angepasste bescheidene technologische Ausrüstung und eine in die Bergzone passende Viehhaltung.

Zusätzlich ist es möglich, eine Besenbeiz zu führen oder einen anderen kleinen Betriebszweig in den Landwirtschaftsbetrieb zu integrieren.

Das Bauernhaus ist in 2 Stockwerke aufgeteilt, wobei die Dachwohnung dauerbewohnt ist.

Erstkontakt, Besichtigung:

Sibylle Brodbeck, Beauftragte der Stiftung Edith Maryon
brodbeck@rechtsozial.ch / 0041 79 800 97 01

Schriftliche Bewerbungen mit Grobkonzept an:

Stiftung Edith Maryon, Gerbergasse 30, 4001 Basel,
zuhanden Klara Kläusler, k.klaeusler@maryon.ch



Ihr
Spezialist
für **BIO-**
Saatgut

 **OHS** Otto
Hauenstein
Samen

Rafz 044 879 17 18
Oftringen 032 674 60 60
Landquart 081 322 84 84
Orbe 024 441 56 56

www.hauenstein.ch Hoflieferung: Prompt und zuverlässig



Jonas Boog
Beerenproduzent, Zug

Ein Hagelschlag bei beginnender Beerenernte kann die Arbeit eines ganzen Jahres zunichtemachen. Dank der Schweizer Hagel sind unsere Beerenkulturen gegen zunehmende Extremwetterereignisse gut geschützt.



Schweizer Hagel
Suisse Grêle
Grandine Svizzera

www.hagel.ch

Profitieren Sie von bis zu 30% staatliche Prämienverbilligung gegen Frost und Trockenheit ab 2025!

Der Agrarversicherer

Handel und Preise

Rindvieh

Seit dem 1. Januar 2025 gibt es eine grundlegende Änderung bei der Altersbestimmung von Rindvieh und Schafen. Neu werden die Schlachttiere nicht mehr anhand der Anzahl Schaafeln, sondern nach dem kalendarischen Alter unterteilt. Bio Suisse begrüsst diese Umstellung grundsätzlich, da sie längst überfällig war. Was jedoch für Probleme sorgt, ist die Alterseinstufung von < 730 Tagen bei den Ochsen. Aufgrund der extensiven Haltung, wie sie im Biolandbau unter anderem in der Weiderindhaltung praktiziert wird, benötigen die Tiere länger, um schlachtreif zu werden. Dadurch wird dieses Haltungssystem bei der neuen Altersbestimmung benachteiligt, und Ochsen (OB), die älter als 730 Tage sind, fallen aus der Kategorie und werden als alte Munis (MA) eingestuft. Dies kann zu finanziellen Einbußen führen.



Durch die neue Altersbestimmung gelten Ochsen über 730 Tage als Munis.

Derzeit wird gemeinsam mit Migros und Micarna an einer temporären privatrechtlichen Lösung gearbeitet. Unter der Leitung von Eric Meili wurde zudem eine Allianz unter allen graslandbasierten Bio-weiderind-Organisationen gebildet. Das Ziel ist es, eine dauerhafte Anpassung des Alters von Ochsen von 730 Tagen auf 900 Tage zu erreichen.

Luca Müller, Bio Suisse

Mahlweizen

Ab der Ernte 2025 gilt ein neues Proteinzahlungssystem für Bioweizen. Bereits 2024 wurde eine Erhöhung der Untergrenze auf 11% angekündigt, verbunden mit einer Erhöhung des Richtpreises um 50 Rp. auf Fr. 108.-. Hier alle Änderungen im Überblick.

Mindestgehalt: Der Mindestproteingehalt für die Übernahme als Brotweizen steigt von 10,6 auf 11%. Dies ist ein Kompromiss, da Verarbeiter einen Proteingehalt erst ab 11,5% als geeignet einstufen. Bei niedrigeren Werten hilft auch ein Aufmischen mit hochproteinhaltigen Chargen oder eine Glutenzugabe kaum. Für die Landwirtschaft bedeutet die höhere Untergrenze ein grösseres Risiko der Deklassierung in schwierigen Jahren.

Neutraler Bereich: Der Bereich ohne Zuschläge und Abzüge wird auf 12,5–12,9% verkleinert, um die Unterschiede im bislang breiten neutralen Bereich besser abzugelten. Unterhalb von 13% wird üblicherweise Gluten (Import) beige-mischt, was angesichts des angestrebten höheren Inlandanteils zu vermeiden gilt.

Zuschläge und Abzüge: Die Beträge für Zuschläge und Abzüge werden von 30 Rp. auf 35 Rp. pro 0,1%-Protein-Schritt erhöht. Im Bereich unter 11,5% erhöhen sie sich auf 50 Rp.

Da der Grossteil der Erntemengen im alten als auch im neuen, strengeren System im Zuschlags- oder Neutralbereich liegt, wirkt sich das neue Proteinzahlungssystem für die Landwirtschaft insgesamt positiv aus. Es wird wichtiger den Proteingehalt zu beeinflussen und eine an Standort und Düngung angepasste Sorte zu wählen – insbesondere bei Sorten wie Montalbano, die nur mit ausreichender Düngung akzeptable Proteinergebnisse liefern. Die angepasste Proteinzahlung ist ein konsequenter Schritt zur Weiterentwicklung der Qualität für Konsumentinnen und Konsumenten sowie des Produktionsstandorts Schweiz. Hanna Marti, Bio Suisse

Früchte

Ist kein Schweizer Knospe-Angebot an Beeren-, Obst- und Nussjungpflanzen vorhanden (einschbar auf der Plattform OrganicXseeds), muss vor dem Kauf eine Ausnahmegewilligung für die Verwendung von Vermehrungsmaterial aus nicht schweizerischer Knospe-Produktion beantragt werden. Diese ist für konventionelle Jungpflanzen über OrganicXseeds, für Biojungpflanzen per E-Mail an die Biosaatgutstelle des FiBL einzureichen.



Beerenjungpflanzen ohne Schweizer Knospe benötigen eine Bewilligung.

Seit Mitte 2022 entfällt die Lenkungsabgabe auf Beeren- sowie auf biologische Obst- und Nussjungpflanzen. Diese Regelung bleibt vorerst bestehen. Die Ausnahmegewilligungspflicht bleibt aber weiterhin in Kraft. Für nicht biologische Obst- und Nussjungpflanzen wird dagegen weiterhin eine Lenkungsabgabe erhoben. Die Einnahmen aus der Lenkungsabgabe sollen Schweizer Produzentinnen und Produzenten zugute kommen durch vergünstigte Jungbäume, auch für Umstellungsbetriebe. Diese Vergünstigung beträgt 3 Franken pro Jungbaum mit Anbauvertrag und 1 Franken ohne Anbauvertrag und wird direkt beim Kauf abgezogen. Sabine Haller, Bio Suisse

www.organicxseeds.ch
teambiosaatgut@fibl.org

BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern

BURGMER

AUS FREUDE AM TIER

BURGMER
Geflügelzucht AG
Auholzstrasse 4
CH 8583 Sulgen
T 071 622 15 22
info@burgmer-ag.ch
www.burgmer-ag.ch

Wir verkaufen laufend gesunde und leistungsfähige Bio- und konventionelle Junghennen in den Farben Weiss, Braun, Schwarz und Sperber. Im Bio-Bereich zusätzlich Junghennen der Spezialrasse Lohmann Sandy und unserem Zweinutzungshuhn Lohmann Dual.



Strategieprozess auf der Zielgeraden

An der kommenden Delegiertenversammlung soll die Bio-Suisse-Verbandsstrategie 2030 verabschiedet werden.
Die wichtigsten Ziele im Überblick.

Text: Urs Brändli, Präsident Bio Suisse; Bild: Lukas Montañés



Bio Suisse und die Knospe sollen auch in ferner Zukunft die Nummer 1 im Schweizer Biosektor sein. Dahingehend sind die «Ambitionen 2040» und die daraus abgeleitete Verbandsstrategie 2030 ausgerichtet.

Im Verlaufe des letzten Jahres erarbeitete Bio Suisse in einem breit abgestützten Prozess ein Zielbild, wo der Verband im Jahr 2040 stehen soll. Den daraus entstandenen «Ambitionen 2040» stimmte die Delegiertenversammlung (DV) im November 2024 mit grosser Mehrheit zu. Bioaktuell hat mehrfach über den Erarbeitungsprozess berichtet.

Im Anschluss an die Herbst-DV definierte Bio Suisse, ausgehend von den genannten Ambitionen, die Ziele für ihre neue Verbandsstrategie 2030. Der Vorstand und

die Geschäftsleitung wurden dabei eng von der Strategie-Kerngruppe begleitet. Die Mitglieder des Sounding Boards und die Teilnehmenden der Online-Feedback-Runden, beides Formate, die für den Strategieprozess gebildet wurden, wie auch Mitglieder der Verbandsghremien und Mitarbeitende der Bio-Suisse-Geschäftsstelle konnten ihre Überlegungen und Rückmeldungen zu den Zielen einbringen.

Die Bio-Suisse-Verbandsstrategie 2030 wird am 16. April 2025 der DV zur Verabschiedung vorgelegt. Die übergeordnete,

langfristig angestrebte Ambition lautet: «Bio Suisse ist der Verband aller Schweizer Bioproduzentinnen und -produzenten. Die Mitgliedschaft bei Bio Suisse ermöglicht den Betrieben ein wirtschaftliches, ökologisches und soziales Gleichgewicht.»

Die insgesamt 20 Ziele der Bio-Suisse-Verbandsstrategie 2030 sind in fünf Bereiche unterteilt. Deren Inhalte werden im Folgenden kurz zusammengefasst.

1. Bioproduzentinnen und -produzenten

Aus Sicht der Produzentinnen und Produzenten steht das Ziel einer wirtschaftlich effizienten, sozial gerechten und ökologisch tragfähigen Betriebsentwicklung im Zentrum. Bio Suisse sorgt mittels Marktbearbeitung und mit Fördermassnahmen in der Vermarktung für einen stabilen Produkteabsatz, der den Biobetrieben einen überdurchschnittlichen Erlös einbringt. Auch Beratungs- und Weiterbildungsangebote tragen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit bei. Die Attraktivität des Knospe-Sortiments wird durch ergänzende Knospe-Importe von nach Bio-Suisse-Richtlinien zertifizierten Biobetrieben im Ausland erhöht. Diese unterstützen auch den Absatz von Schweizer Rohprodukten (etwa importierte Früchte für Joghurt). Eine wachsende Nachfrage nach Bio- und Knospe-Produkten ermöglicht ein gesundes Wachstum an Biobetrieben.

2. Knospe-Marktpartner

Die Knospe bleibt beliebt! Durch deren Verwendung differenzieren und positionieren sich Lizenznehmende und Markennutzende erfolgreich im umkämpften Lebensmittelmarkt. Die Direktvermarktung wird gezielt mit wertschöpfungsorientierten Aktivitäten unterstützt, und die Onlineplattform Biomondo erleichtert Kundinnen und Kunden die Suche nach Bioprodukten. Das grosse Potenzial in der Gemeinschaftsgastronomie wird verstärkt genutzt. 2030 sind 350 Betriebe Bio-Cuisine-zertifiziert. Biobetrieben, die über die Richtlinien hinausgehende Mehrwerte schaffen (zum Beispiel mutter-/ammengebundene Aufzucht), werden Zusatzausbildungen ermöglicht.

3. Konsumentinnen und Konsumenten

Die Knospe ist auch 2030 die bekannteste und bevorzugte Biomarke der Schweiz. Neben ökologischen Mehrwerten steht sie für ethische Produktion, und dank schonender Verarbeitung unterstützt sie eine gesunde Ernährung. Das vielseitige, ganzjährige Produktangebot wird geschätzt und der Pro-Kopf-Konsum von Bio- und Knospe-Produkten steigt weiter an.

4. Landwirtschafts- und Ernährungssystem

Dank strategischer Partnerschaften und eines breiten Netzwerks ist Bio 2030 in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft breit anerkannt. Die politischen Rahmenbedin-

gungen fördern den Biolandbau, und die Leistungen der Biobetriebe finden Berücksichtigung im Direktzahlungssystem. Ein Bioabschluss in der höheren Bildung ist etabliert, und biospezifischer Forschung und Züchtung stehen mehr finanzielle Mittel zur Verfügung.

5. Verband und Geschäftsstelle

Die Verbandsstrukturen sind zeitgemäss und ermöglichen gut abgestützte Entscheide innert nützlicher Frist. Die Rollen-, Aufgaben- und Ressourcenverteilung zwischen dem Dachverband und den Mitgliedorganisationen sind geklärt. Die Richtlinien sind schlanker, werden weniger häufig angepasst und bei Änderungen

der Vorgaben wird die Wirtschaftlichkeit der Betriebe mitberücksichtigt.

Über 400 Personen aus dem Verband haben zur Entwicklung der Ambitionen 2040 und der Verbandsstrategie 2030 beigetragen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Die Bio-Suisse-Verbandsstrategie 2030 soll nun allen Anspruchsgruppen als klare Orientierung dienen. Die Ziele sind ambitioniert, messbar und erreichbar. In den kommenden Jahren wird regelmässig an der DV über den Zwischenstand berichtet werden. Vorstand und Geschäftsleitung sind überzeugt, dass Bio Suisse so die Erfolgsgeschichte des Schweizer Biolandbaus und der Knospe weiterschreiben wird.

Traktanden Delegiertenversammlung, 16. April 2025

1	Statutarische Geschäfte
1.1	Begrüssung, Traktandenliste, Stimmenzählende
1.2	Protokoll der DV vom 13. November 2024
1.3	Jahres- und Nachhaltigkeitsbericht 2024
1.4	Abnahme der Jahresrechnung und Zielerreichung 2024, inklusive Berichte der Revisionsstelle, der Geschäftsprüfungskommission (GPK) und der Unabhängigen Rekursstelle (URS), Wahl der Revisionsstelle
2	Richtliniengeschäfte und weitere Beschlüsse
2.1	Bio-Suisse-Verbandsstrategie: Verabschiedung Strategische Ziele 2030
2.2	Grundsatzänderung Teil II, Kapitel 2.6 Pflanzengesundheit & Pflanzenschutz
	Mittagspause
2.3	Grundsatzänderung Teil III, Kapitel 1 Allgemeine Anforderungen: Anforderungen an Importprodukte für die Knospe-Vermarktung (Angleichung an Teil V)
2.4	Antrag Bergheimat: Ausstieg fossile Energien 2040
2.5	Antrag Bio Bern, Bio Luzern, Bio Grischun: Verkürzung Umstellerkurse
3	Wahlen
3.1	Gesamterneuerungswahl Geschäftsprüfungskommission (GPK)
3.2	Ersatzwahl Unabhängige Rekursstelle (URS)
3.3	Bestätigung Gesamterneuerungswahlen Fachgremien: Qualitätsgremium (QG), Marktgremium (MG) und Wissensgremium (WG)
4	Informationsgeschäfte
4.1	Neue Mitglieder der Markenkommissionen
4.2	Agrar- und Ernährungspolitik: Update Stand AP 2030+ und Lebensmittelschutzinitiative
4.3	Varia

Die Traktandenliste und alle Unterlagen für die Delegierten sind online einsehbar. Delegierte und Vorstände können bis zur und an der Delegiertenversammlung selbst Änderungsanträge zu den traktandierten Geschäften stellen.



Infos, Kontakt, Protokolle

www.bio-suisse.ch

Weiden Sie sich an reinem Bio-Genuss.

Beste Bio-Qualität seit
über 30 Jahren.



naturaplan



Bio liegt in unserer Natur.

coop

Für mich und dich.

Bio Suisse

MKV aufgestockt

Nach dem Rücktritt von Jane Muncke 2024 wurde die Markenkommission Verarbeitung und Handel (MKV) aufgestockt und darf sich nun über zwei neue Mitglieder freuen.



Robert Spiess und Urs Vollmer

Robert Spiess ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Lebensmittelprozessstechnologie und nachhaltige Innovation an der HAFL. Nebst seinem Studium an der ETH Zürich sammelte der 30-jährige praktische Erfahrung in der Industrie, bei Kleinunternehmen sowie in der Gastronomie, etwa bei Midor, Eggfield, Starterei und Biogarten Lieli.

Der ETH-Lebensmittelingenieur Urs Vollmer verfügt über 35 Jahre Erfahrung in der Lebensmittelindustrie. Unter anderem war er über zwei Jahrzehnte in der Geschäftsleitung von Frigemo tätig und zuletzt zuständig für Qualitätsmanagement und Nachhaltigkeit. Daneben betätigte er sich strategisch und als Projektleiter bei Fenaco. *schu*

Vorsitz FG Fleisch



Giovanni Berardi

2025 hat Giovanni Berardi als Neumitglied der Fachgruppe (FG) Fleisch zugleich den Vorsitz übernommen. Der

bald 57-jährige bewirtschaftet seit 1994 einen Mutterkuhbetrieb in Alto Malcantone TI. Er war unter anderem als Biokontrollleur bei Bio Inspecta tätig. Giovanni Berardi hat an der ETH Zürich Agronomie mit Schwerpunkt Tierproduktion studiert. Er folgt auf den zurückgetretenen Heinz Herzog. *schu*

Drei Neue in der MKI



Andreas Allenspach (oben),
Manfred Fürst und Salvador Garibay

Nach der Verabschiedung von Franz Steiner und Tobias Eisenring darf die Markenkommission International (MKI) drei neue Mitglieder begrüßen.

Andreas Allenspach war bis vor Kurzem operativer Leiter und Mitglied der Geschäftsleitung bei Rathgeb Bio. Davor arbeitete er lange in diversen Leitungsfunktionen bei Coop und Migros sowie bei Tochtergesellschaften der niederländischen Best Fresh Group. Entsprechend ist der 55-jährige Betriebsökonom FH im In- und Ausland sehr gut vernetzt.

Manfred Fürst ist seit 2021 selbstständiger Berater für Biolandbau und den Aufbau von Biowertschöpfungsketten. Er ist vor allem in Afrika, Asien, Lateinamerika und Südeuropa aktiv. Davor war der Augsburgener lange beim deutschen Bioverband Naturland tätig, unter anderem als Teamleiter International. Der 62-jährige ist gelernter Landwirt, Diplom-Agraringenieur und Betriebswirt Internationales Management.

Salvador Garibay ist seit bald 25 Jahren als Berater und Forscher am FiBL tätig.

Dort widmet er sich internationalen Projekten zur Förderung und Entwicklung nachhaltiger Produktionssysteme sowie zum Aufbau von Biowertschöpfungsketten, etwa in Nord- und Südamerika oder Süd- und Südosteuropa. Der 62-jährige mexikanisch-schweizerische Agronom hat an der ETH Zürich promoviert. *schu*

Jetzt 100-Franken-Gutschein gewinnen



Verpackungsmaterial und vieles mehr gibt es im Onlineshop von Bio Suisse.

Aufgepasst, liebe Knospe-Landwirtinnen und -Landwirte: Bio Suisse verlost aktuell 50 Onlineshop-Gutscheine im Wert von je 100 Franken. Im Bio-Suisse-Shop finden Mitglieder ein breites Sortiment an attraktiven Produkten für den Hof, die Direktvermarktung oder für Events. Dazu gehören Kleidung, Verpackungen, Tragtaschen, Etiketten, Schreib- und Drucksachen und vieles mehr. Jetzt teilnehmen und mit etwas Glück gewinnen. *Katrin Tschann, Bio Suisse*



Hier geht's zur Verlosung

www.bio-suisse.ch/gutschein



Merkblatt Fremdmaschinen

Das FiBL hat das Merkblatt «Risiken beim Einsatz von Fremdmaschinen» überarbeitet. Auf Biobetrieben kommen manchmal betriebsfremde Maschinen zum Einsatz. Dies ist erlaubt, birgt jedoch verschiedene Risiken. Das Merkblatt zeigt diese auf und beschreibt, welche Vorsichtsmassnahmen getroffen werden müssen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Vermeidung von Pflanzenschutzmittelrückständen, die hauptsächlich beim Einsatz fremder Pflanzenschutzspritzen entstehen können. *tre*



Merkblatt Fremdmaschinen
www.shop.fibl.org > 1519

Neu im Podcast

In der neuesten Folge von FiBL Focus «Herausforderungen im Biokartoffelanbau» berichtet FiBL-Berater Tobias Gelencsér darüber, wie sich der Klimawandel auf den biologischen Kartoffelanbau auswirkt. Zudem zeigt er Ansätze auf, wie mit diesen Herausforderungen umgegangen werden kann.

Im Auftrag des deutschen Umweltbundesamts (UBA) hat das FiBL die Nachhaltigkeitsperformance des deutschen Detailhandels beurteilt. Über die Ergebnisse der Studie sprechen Marlene Sander und Christian Schader vom FiBL in der Podcast-Folge «Wie nachhaltig sind die deutschen Supermärkte? Es gibt noch Luft nach oben». *tre*



Zum Podcast FiBL Focus
www.fibl.org/podcast

Hof-Kompass für mehr Nachhaltigkeit

Seit Längerem gibt es die Möglichkeit, verschiedene Aspekte der betrieblichen Nachhaltigkeit von externen Fachleuten bewerten zu lassen. Das FiBL entwickelt aktuell mit Bio Suisse und Personen aus Landwirtschaft und Beratung den digitalen Wegweiser «Mein Hof-Kompass». Diese Plattform soll es Biobäuerinnen und -bauern ermöglichen, ihren Betrieb selbstständig und unkompliziert auf seine Nachhaltigkeit zu überprüfen, Verbesserungspotenziale zu erkennen und sich mit Gleichgesinnten und Fachleuten auszutauschen. Die Plattform wird im Herbst 2025 starten, eine kostenlose Anmeldung ist bereits jetzt möglich. Zudem gibt es für die Teilnahme an der aktuellen Begleitumfrage attraktive Preise zu gewinnen. *Rebecca Leber, FiBL*

www.meinhofkompass.ch

Stimmen zur Biodiversität



Das Thema Biodiversität ist vielschichtig.

Das FiBL hat in den letzten Monaten in der Serie «Stimmen zur Biodiversität» einige Menschen zu diesem Thema zu Wort kommen lassen. Sie berichten aus ihrer Warte – zum Beispiel aus Sicht der Praxis, Beratung oder Politik – über den Stellenwert der Biodiversität in der Landwirtschaft. Bis Mitte April werden noch neue Beiträge dazu kommen. *tre*



Zu den «Stimmen»
www.fibl.org

Netzwerke für mehr Biodiversität



Beim Auftakttreffen im Februar stand auch ein Hofbesuch auf dem Programm.

Wie kommen wir zu mehr Biodiversität in der Landwirtschaft, und was hindert oder motiviert Praktikerinnen und Praktiker, entsprechende Massnahmen umzusetzen? Solche Fragen im grenzübergreifenden Wissensaustausch zu beantworten, darum geht es im dreijährigen Projekt FarmBioNet, das Anfang dieses Jahres gestartet ist. Beteiligt sind Partner aus dreizehn europäischen Ländern, aus der Schweiz sind es das FiBL und Agridea. Eine Kernaufgabe des Projekts ist es, Praxisbeispiele zu sammeln, die gut funktionieren und diese unter anderem über nationale Netzwerke zu verbreiten. Die nationalen Netzwerke werden innerhalb des Projekts aufgebaut und dienen dem direkten Austausch mit der Praxis. Wissen und Ideen können aus den Netzwerken in das Projekt eingehen und umgekehrt. Für das nationale Netzwerk Schweiz werden noch Teilnehmende gesucht. Es können alle auf Landwirtschaftsbetrieben tätigen Personen mit Interesse am Thema Biodiversität mitmachen – gerne auch von Betrieben mit einer intensiveren Produktionsweise, die Probleme bei der Umsetzung von Biodiversitätsmassnahmen benennen können. Die Teilnehmenden erwarten nationale und internationale Betriebsbesuche, Workshops und die Möglichkeit, Ideen einzubringen. Interessierte sind gebeten, sich an Corinne Zurbrügg von Agridea zu wenden. *Simona Moosmann, FiBL*

corinne.zurbruegg@agridea.ch

Leserbrief

«Die einfache Variante wäre die Zulassung von gesextem Sperma»

Welcher Milchviehbauer kennt nicht die Situation – man hofft für die Nachzucht auf ein Kuhkalb von der besten Kuh im Stall, doch stattdessen kommt ein kleiner Muni zur Welt. Trotzdem schön, dass wir mit wertvoller Milch ein gesundes Kalb aufziehen dürfen. Leider ist es aber so, dass Betriebe, die effizient Milch produzieren, solche Kälber oft bereits mit 75 Kilogramm verkaufen. Doch diese sind auf dem Markt nicht gefragt. In den Wintermonaten, wenn der Kälbermarkt gesättigt ist, werden Milchrassentränker teils schon im zarten Babyalter gewurstet. Das ist ein Missstand, der behoben werden muss, bevor die breite Bevölkerung davon erfährt. Es gibt mehrere Lösungen wie die Zucht

von Zweinutzungsrasen. Jedoch ist die Effizienz solcher Rassen nicht sehr gut, was Futtermittelverzehr und Mast- oder Milchleistung betrifft. Die einfachere Variante wäre die Zulassung von gesexten Samendosen. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, ein Kuhkalb zu erhalten – oder bei Mastrassen ein Stierkalb – auf rund 90 Prozent. Wer nach Bioverordnung produziert, darf solche Samendosen auch einsetzen. Sehr paradox finde ich jedoch, dass Knospetriebe so leicht eine Ausnahmegewilligung für den Zukauf nicht biologischer Tiere erhalten können – beispielsweise, indem sie einfach das Kreuz bei der «Rassenumstellung» setzen. Wer im Besitz dieser Ausnahmegewilligung ist, kann dann munter Kälber aus gesexten Besamungen kaufen. Damit vermittelt Bio Suisse dem aufgeklärten Biokonsumenten eine inkonsequente Umsetzung der Richtlinien. Neu sollen Kontrolleure und Kontrolleure die Besamungsrechnungen prüfen – ein

starkes Zeichen dafür, dass viele Betriebe mogeln und trotzdem gesextes Sperma einsetzen. Soll sich der Biolandbau modernen Technologien verschliessen? Es sollte doch auch im Biobereich eine gewisse Produktivität angestrebt und Verantwortung für die Ressourcen übernommen werden.

Thomas Wäspe,
Milchbauer mit saisonaler Abkalbung,
Ganterschwil SG

Ihre Meinung zählt

Bitte schicken Sie uns Ihre Leserbriefe mit Namen, Adresse, E-Mail und Telefonnummer für Rückfragen an unten stehende Adresse. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen.
magazin@bioaktuell.ch



Capex 2

Schalenwicklern in Kirschen
und Kernobst zuvorkommen

- Einsetzbar gegen Frühjahrs- und Sommerlarven
- Wirkt hochspezifisch gegen Schalenwickler

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch



FytoSol

Die Versicherung gegen
Krautfäule

- Kupferreduktion um 50% ohne Wirkungseinbussen
- Aktivierung der natürlichen Abwehrmechanismen
- Keine Abwaschung durch Regen

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

Agenda



Bleiben Sie informiert und finden Sie auf unserer Website die komplette Agenda agenda.bioaktuell.ch

Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat. kurse@fibl.org

📅 Zeit 📍 Ort ✍️ Anmeldung
👤 Veranstalter/Leitung

Umstellung

Für die Umstellung auf Knospe-Produktion sind zwei Pflichttage an einer landwirtschaftlichen Schule und drei zusätzliche Tage obligatorisch. Diese sind bei Schulen oder aus dem Angebot des FiBL wählbar. Zur Umstellung auf biodynamische Produktion bietet Demeter Kurse an.

Allgemeine Informationen und Pflichtkurstage

www.bioaktuell.ch/grundlagen/umstellung

Weiterbildungskurstage

Zurzeit finden Weiterbildungskurse verschiedener Anbieter statt. agenda.bioaktuell.ch

Obstbau, Beeren

Einführungskurs Obstbau

Eintägiger Kurs zur Einführung in den biologischen Obstbau. Am Morgen Theorie, am Nachmittag Besichtigung eines Praxisbetriebs. Für Einsteigerinnen und Einsteiger geeignet.

📅 DO 10. April 2025
📍 Bioschwand, Münsingen BE
👤 Inforama und FiBL: Ueli Steffen, Thierry Suard
✍️ agenda.bioaktuell.ch

Veredelungskurs mit Rolf

In diesem Kurs lernst du das Veredeln im Feld mit ruhendem Reiser auf treibender Unterlage.

Es werden alle Veredelungsarten wie Okkulation, seitliches Anplatten, Kopulation und hinter Rinde pflöpfen thematisiert.

📅 FR 25. April 2025, 9–16 Uhr
📍 Albisboden, Dicken SG
👤 Baumschule & Gärtnerei Neckertal, Leitung Rolf Blapp, Baumschulist
✍️ baumschule-neckertal.ch

Erfahrungsaustausch Steinobstanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung eines Praxisbetriebs.

📅 DO 8. Mai 2025
📍 Steinobstzentrum Breitenhof Wintersingen BL
👤 FiBL, Fabian Baumgartner
✍️ agenda.bioaktuell.ch

Aprikosenfachtagung

Fachvorträge und praktische Einblicke zur Aprikosenproduktion. Themen: Versuchsprojekte, Züchtung, Pflanzenschutz, Betriebswirtschaft. Praxisberichte und Beiträge zur funktionellen Biodiversität in Aprikosentunneln und zu Versuchsergebnissen aus der Westschweiz. Mit Betriebsbesichtigung.

📅 DI 13. Mai 2025
📍 FiBL, Frick AG
👤 FiBL, Fabian Baumgartner
✍️ agenda.bioaktuell.ch

Einführungskurs Beerenanbau

Eintägiger Kurs zur Einführung in den biologischen Beerenanbau. Am Morgen Theorie, am Nachmittag Besichtigung

eines Praxisbetriebs. Für Einsteigerinnen und Einsteiger geeignet.

📅 DO 15. Mai 2025
📍 Bioschwand, Münsingen BE
👤 Inforama und FiBL: Ueli Steffen, Thierry Suard
✍️ agenda.bioaktuell.ch

Rebbau

Rebbaukurs

Kurs für Umstellbetriebe oder zur Auffrischung. Der dreitägige Kurs vermittelt die Grundlagen zum Biorebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Weinbereitung. Der Kurs wird an die fünftägige Pflichtausbildung angerechnet, die Winzerinnen und Winzer für die Bioumstellung brauchen.

📅 DO 10. bis FR 11. März 2025
Exkursion im Sommer: 15. Aug. 2025
📍 Plantahof, Landquart GR
👤 FiBL und Plantahof
Leitung Linnéa Hauenstein
linnea.hauenstein@fibl.org
✍️ agenda.bioaktuell.ch

Gemüsebau

Ökologischer und kleinstrukturierter Gemüsebau

Hohe Erträge auf kleiner Fläche, nachhaltige Bewirtschaftung, überschaubare Investitionen und ein verhältnismässig hoher Arbeitsaufwand bei gutem Betriebseinkommen – das verspricht das Konzept des Mikrofarmings. Barbara Schmid erklärt uns ihre Anbauweise, die den Einsatz von Gründüngungen mit Flächenrotte, Transfermulch und EM beinhaltet, und gibt einen Einblick in die Geräte, die für den kleinräumigen Gemüsebau genutzt werden.

📅 DO 19. Juni 2025
📍 Essblatt Mikrofarm, Rosshäusern BE
👤 Inforama; Referentin: Barbara Schmid, Betriebsleiterin Essblatt
✍️ www.inforama.ch

Agenda

Ackerbau

Fachabend Biorapsanbau

Ergebnisse des Bioraps-Sortenversuchs aus dem Projekt «Colors», das von Agroscope, FiBL und Bio Suisse und weiteren getragen wird.

Dabei geht es um Sorten mit hoher Schädlingstoleranz und Widerstandsfähigkeit gegenüber Rapserrdfloh, Rapsstängelrüssler und Rapsglanzkäfer. Praxisnahe Einblicke vom Stiegenhof sowie eine Analyse der aktuellen Marktlage ergänzen den Fachabend.

- 📅 DI 8. April 2025
- 📍 Online-Veranstaltung
- 🏠 Strickhof
- ✍ agenda.bioaktuell.ch

Natur, Boden, Düngung

Flurgang Biodiversität auf der Weide

Extensive Weiden gehören zu den artenreichsten Lebensräumen. Welche Arten kann man antreffen? Wie erreicht man eine vielfältige Flora? Welche Strukturen eignen sich am besten? Was tun mit Problemplantzen?

- 📅 DI 29. April 2025, Ort noch offen
- 🏠 FiBL, Véronique Chevillat
- ✍ agenda.bioaktuell.ch

Reisen, Feste, Diverses

Spezialitätenmarkt an der ZHAW

Der Frühlingmarkt für spezielle Pflanzen.

- 📅 SA 10. Mai 2025
- 📍 Campus Grüental, Wädenswil ZH
- ✍ agenda.bioaktuell.ch

Gute Tat für den eigenen Hof

Am «Tag der guten Tat» können Biobetriebe profitieren, indem sie Freiwillige dazu einladen, bei einer konkreten Aktion auf Hof, Feld oder Alp mitzuhelfen – inklusive Wissensvermittlung. Wer zum Beispiel mit Unterstützung Futterhecken anlegen oder eine Weide von Problemplantzen räumen möchte, kann dies anmelden.

- 📅 SA 24. Mai 2025
- 📍 Auf dem eigenen Hof
- 🏠 Coop
- ✍ www.tag-der-guten-tat.ch
Anmeldefrist: 4. Mai 2025

Reise an die Öko-Feldtage

Wir reisen gemeinsam an die Öko-Feldtage auf den Biolandbetrieb Wassergut nach Canitz bei Leipzig in Sachsen, Deutschland. Die Öko-Feldtage zeigen, was die ökologische Landwirtschaft im Pflanzenbau und in der Tierhaltung kann und wie sie sich weiterentwickelt.

- 📅 18.–20. Juni 2025
- 📍 Betrieb Wassergut
Canitz in Sachsen (D)
- 🏠 FiBL, Bernadette Oehen
- ✍ agenda.bioaktuell.ch

Marktplatz

Suche

Auf schön gelegenen Bio-Hof in Densbüren suchen wir für den Anbau, die Pflege und Ernte unserer mehrjährigen Kräuterkulturen eine Mitarbeiterin ab April bis Oktober für 2–3 Tage pro Woche, max. 7 Std./Tag, guter Stundenlohn
Siehe auch www.tognet.ch
Auskunft und/oder kurze Bewerbung an: martin.r@gmx.ch

Blauzungen-Prophylaxe mittels Homöopathie

Du fühlst dich unsicher, was 2025 auf dich zukommt? Du hast geimpft oder auch nicht und möchtest das Immunsystem deiner Tiere stärken? Dann mach mit in der breit angelegten Studie der IG Homöopathie Nutztiere in Zusammenarbeit mit Kometian, dem FiBL und der SVW!
Weitere Infos zur Studie findest du unter handbuchzurstallapotheke.ch

Biohof in der Region Bern sucht Mitarbeiter*in EFZ

Biobetrieb mit Milchwirtschaft (MuKa-Haltung) und regenerativem Ackerbau sucht Landwirt*in EFZ, 60–100%, Region Bern, mit zeitgemässen Anstellungsbedingungen und langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten (z. B. Realisierung eigener Projekte), auch Gewinnbeteiligung möglich.
schneider@waldhof.be / 079 852 34 10

Gratisanzeige

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max. 400 Zeichen an werbung@bioaktuell.ch

Mediadaten



QR Code scannen und mehr über die Inserate-Bedingungen erfahren.
www.bioaktuell.ch/magazin

Biomondo

Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft. www.biomondo.ch

Power-Mix
ORGANISCHER NATURDÜNGER

10% RABATT AUF POWER-MIX-PRODUKTE
gültig bis 31.5.25

Sagi HOF

Innovativ und umweltschonend
Unser Langzeit-, bzw. Volldünger aus einer Mischung von praktischen Schafwoll- und Hühnermistpellets ist wasserspeichernd, FiBL gelistet und wirkt 6 Monate nach. Er versorgt die Pflanzen mit den wichtigsten Hauptnährstoffen: 9.4% Gesamtstickstoff, 0.8% Phosphat, 3.7% Kali und 0.2% Magnesium.

Jetzt bestellen unter sagihof.ch/produkte/anfrage

Sagihof _ Judith und Urs Steiner Sagen 1 _ 6252 Dagmersellen
T 062 756 55 28 _ M 079 462 15 19 _ info@sagihof.ch _ www.sagihof.ch

**MÜHLE
LEHMANN**
BIO exklusiv

BIO ist Vertrauenssache!

**Thomas, Mirco, Koni und Alex –
täglich mit BIO auf Achse!**

**BIO
MÜHLE
LEHMANN**
BIO exklusiv

Biofutter ist Vertrauenssache!
Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200

BIO SUISSE **demeter**

9200 Gossau
www.biomuehle.ch

Bio-Starterfutter
Neu mit Coli-Schutz

UFA

UFA 562 Starter plus / UFA 563 Starter Anticoli

- Deckt den Bedarf in der ersten Legephase
- Stabilere Darmflora
- Sicherer Legestart
- Mit Zusätzen gegen E. Coli

Votre plus-value
Qualité UFA
UFA-Qualität
Ihr Mehrwert

ufa.ch